Nr. 172. 1904. Castrop, Freitag, den 26. August. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Zum internationalen Sozialistenkongress.

K. Der internationale Sozialistenkongreß in Amsterdam hat sich auf den Standpunkt des Dresdener Parteitags gestellt und die revisionistischen Strömungen und Bestrebungen innerhalb der Sozialdemokratie zurückgewiesen. Die zielbewußten Genossen sollen kein Bündnis irgend welcher Art mit dem Gezücht der bürgerlichen Parteien schließen, nichts, absolut nichts tun, was irgendwie zur Erhaltung und zur Befestigung der bürgerlichen Ordnung beitragen könnte.

Aber trotz dieser Zurückweisung wurde auf demselben Kongresse die deutsche Arbeiterversicherungsgesetzgebung empfohlen und sogar die Monarchie auf Kosten der Republiken gepriesen. Ja Bebel selbst, der Sieger von Dresden und der gefeierte Held in Amsterdam, war es, der auf dem internationalen Kongresse zugab, daß ihm eine kaiserliche Regierung lieber wäre, als eine verfaulte Kapitalisten-Republik, und der den Beweis erbrachte, daß wirklich soziale Fortschritte, wie Arbeiterversicherung, Einkommensteuer und nicht von Truppen umzingelte Streiks allein in einem Staate möglich wären, den eine feste Hand, wie die Wilhelms II. lenkte.

Es kommt also Herrn Bebel und seinen Gesinnungsgenossen nicht darauf an, ein wenig inkonsequent zu sein. Das ist aber auch durchaus nötig; denn wenn Bebel ganz konsequent wäre, dann — gäbe es keine sozialdemokratische Reichstagsfraktion. Nach den Beschlüssen der Bebel'schen Schule darf nämlich die Sozialdemokratie einen Anteil an der Regierungsgewalt innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nicht erstreben. Nun nimmt aber der Reichstag in Deutschland an der Regierung Anteil, konsequenter Weise dürfte also kein Sozialdemokrat danach streben, in den Reichstag zu gelangen. Denn wenn sie in diesem auch meistens regierten und opponierten, kommt es doch vor, daß bisweilen die Sozialdemokraten zur Majorität gehören. Wir könnten beweisen, daß die Sozialdemokraten mit jedem Antrag auf Arbeiterschutz, Gehaltsaufbesserung ꝛc. ꝛc. tatsächlich gegen die Bebel'sche Lehre verstoßen.

Aber es geht eben im wirklichen Leben nicht ohne Inkonsequenzen und Kompromisse. Und so oft auch sozialdemokratische Parteitage zur Freude des Herrn Bebel ganz revolutionäre Beschlüsse fassen mögen, im praktischen Leben werden die revisionistischen Strömungen immer mehr Bedeutung innerhalb der Sozialdemokratie gewinnen oder aber von dieser — abfließen. Herr Bebel wird auf den Parteikongressen und Parteitagen, vielleicht auch wieder in Bremen, siegen, in der Praxis werden die Revisionisten, die mit den bürgerlichen Parteien paktieren, den Sieg davontragen.

Interessengemeinschaft und Verstaatlichung.

In die Interessengemeinschaft des Schalker Hüttenvereins und der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft ist nun auch der Aachener Hütten-Aktien-Verein „Rote Erde" einbezogen worden. Generaldirektor der Gelsenkirchener Gesellschaft ist der Geheime Kommerzienrat Emil Kirdorf, der hauptsächlich die Erneuerung des Kohlensyndikats zustande gebracht hat, Generaldirektor des Aachener Vereins sein Bruder, der Geheime Kommerzienrat Adolf Kirdorf, dessen Tätigkeit in erster Linie der Gründung des Stahlwerksverbandes ermöglicht hat. Die neuen Satzungen des Kohlensyndikats haben erst für die großen Bergwerksunternehmungen die Veranlassungen, vielleicht die Notwendigkeit geschaffen, durch den Ankauf kleinerer Zechen ihre Beteiligungsziffer zu erhöhen und damit die Ausbeutung ihrer neuen großen Schachtanlagen rentabler zu gestalten; die durch die neuen Satzungen hervorgerufenen Verhältnisse haben dann weiter dazu geführt, daß die großen Gesellschaften sich mit anderen Unternehmungen vereinigen, wie die Harpener mit der Rederei-Gesellschaft Kannegießer und jetzt die Gelsenkirchener mit dem Schalker und dem Aachener Verein. Der letztere beschäftigt sich in seinem Etablissement „Rote Erde" bei Aachen hauptsächlich mit der Herstellung von Träger- und sonstigem Formeisen, und in Esch in Lothringen mit der Fabrikation von Roheisen; im vorigen Jahre hat sie die lothringische Aktiengesellschaft **Hauts Fourneaux, Mines et Usines d'Antinle-Tiche** erworben. Neben dem in jüngster Zeit wiederholt genannten Großindustriellen August Thyssen treten nunmehr die Brüder Kirdorf in den Vordergrund, und man wird annehmen müssen, daß sie die treibenden Kräfte für die Bildung der großen „Interessengemeinschaft" gewesen sind. Die Gelsenkirchener Gesellschaft übernimmt auch die Aktien des Aachener Vereins und erhöht ihr Aktienkapital auf 125½ Millionen Mark. Der Aachener Verein, der früher 9 Millionen, seit September v. Js. 11½ Millionen Aktienkapital hat, zahlte 1897/98 56 Prozent Dividende, 1899/1900 40 Prozent, in den folgenden Jahren 25,10 und 30 Prozent, ist also eine der am erfolgreichsten arbeitenden Gesellschaften der Montanindustrie. Was ihr der Bildung der Interessengemeinschaft geneigt gemacht hat, kann man vorläufig nicht recht sehen, vielleicht sind die Gründe in den inneren Verhältnissen des Stahlwerksverbandes zu suchen, der bis jetzt, wie es scheint, seine Mitglieder nicht befriedigt.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die preußische Regierung von den Plänen, die jetzt zur Ausführung kommen, frühzeitig Kenntnis erhalten und infolgedessen beschlossen hat, den Ankauf der Gesellschaft Hibernia zu betreiben. Dies sagen auch die „Berl. Pol. Nachr." in einem ersichtlich von amtlicher Stelle inspirierten Artikel. Die Regierung sei durch die Pläne zu der Ueberzeugung gelangt, daß seit der Erneuerung des Syndikats durch den Beitritt einzelner führenden, bisher außenstehenden Industriellen des Rheinlands (damit ist u. a. Herr Thyssen gemeint) die Struktur des Syndikats sich so geändert hätte, daß die „frühere selbstätige Kontrolle" allmählich in Wegfall kommen würde. Das hätte die Regierung schon voraussehen können, als die Verhandlungen über die Erneuerung des Syndikats schwebten. Damals lehnte sie einen Eintritt in das Syndikat, den ihr die Leiter des alten Syndikats, sogar mit dem Rechte des Vetos gegen Preiserhöhungen, anboten, ab und erteilte ihm noch durch den Mund des Finanzministers, der die Syndikate im Abgeordnetenhause pries, ihren Segen. Wenige Monate später scheint die Regierung, einschließlich des Finanzministers, zu einer anderen Auffassung von der wohltätigen Wirkung der Syndikate gekommen zu sein. In dem Artikel der „Berl. Polit. Nachr." wird übrigens — und das ist recht interessant — mitgeteilt, daß die Dresdener Bank und der Schaffhausen'sche Bankverein bei ihren Aktienkäufen nur als Beauftragte des Staates gehandelt haben. Dann hätten diese doch aber so lange fortgesetzt werden müssen, bis der Staat die Gewißheit hatte, daß er die Verstaatlichung in der Generalversammlung durchsetzen könnte. Und diese Gewißheit hat er bis heute noch nicht. Wie aus dem offiziösen Artikel hervorgeht, ist man in den Kreisen der Regierung unangenehm überrascht davon, daß die rheinisch-westfälische Industrie der Verstaatlichung der Hibernia widerstrebt. Mit Auseinandersetzungen über die guten Absichten der Regierung, wie sie die „Berl. Polit. Nachr." bringen, wird die Regierung nichts ausrichten. Viel mehr arbeiten vielleicht die Gegner der Verstaatlichung für die Regierung, wenn sie in der Weise vorgehen, wie es jetzt Gelsenkirchen, Schalke und „Rote Erde" tun.

Der Herero-Aufstand.

Berlin, 24. Aug. Der Reiter Friedrich Wilhelm Buchheim aus Ducherow ist am 19. August in Otjosondu am Typhus gestorben. Der Reitet Johann Deichmann aus Roten-Oitmold ist am 22. August am Typhus gestorben.

Berlin, 24. Aug. Es fielen im Gefecht bei Omatupa am 15. Aug.: Oskar Schoder aus Lähn, Kreis Liegnitz, früher 2. Garde-Dragoner, Reiter Otto Handrock aus Naumburg a. Saale, früher Regt. 71, Reiter Hermann Kämmler, früher Dragoner-Regt. 4, Gefreiter Wilhelm Mayer aus Jesse bei Spremberg, früher Regt. 12. Schwerverwundet: Oberleutnant Bischoff, früher Regt. 132, Unteroffizier Paul Kanitz, früher Dragoner-Regt. 2. Reiter Emil Worbs, früher Pionier-Bat. 5. Leichtverwundet: Leutnant v. Maien, früher Regt. 115. Unteroffizier Oswald Standow, früher Regt. 96. Im Gefecht bei Omatjatjewa am 13. August schwerverwundet: Gefreiter Willers, früher Rgt. 75. Reiter Steindorf, früher Regt. 26. Leichtverwundet: Reiter Christoph, früher Gren.-Regt. 1. Reiter Kruber, früher Eisenbahn-Regt. 3 erschoß sich am 19. Juli in Epukiro infolge Anfalls augenblicklicher Geistesstörung.

* * *

Zur Kriegslage im südwestafrikanischen Schutzgebiete.

Die aus englischen Quellen stammende Nachricht von dem Zuzug von 30 000 Ovambo, die den Herero angeblich zu Hilfe geeilt wären, ist bereits offiziell dementiert worden. Aus wohlunterrichteten Kreisen wird uns hierzu noch mitgeteilt, daß die Meldung schon deshalb höchst unwahrscheinlich klingt, weil, wenn die Ovambo sich zugunsten der Herero erhoben hätten, jedenfalls nur waffenfähige Männer zu Felde gezogen wären. Die Ovambo sind im Gegensatz zu den Herero in erster Linie ein ackerbautreibender Stamm, der im allgemeinen seßhaft ist und auf Kriegszügen außerhalb seines Landes nicht seine Weiber und Kinder mitzuschleppen pflegt. Die Zahl der waffenfähigen Streiter wird man auf höchstens 6000 Mann angeben können, wovon nach ungefährer Schätzung höchstens 3000 mit modernen Gewehren bewaffnet sind. Nach den für die Deutschen siegreichen Gefechten am Waterberge ist es auch kaum anzunehmen, daß die an der portugiesischen Grenze ansässigen Ovambo jetzt aktiv zugunsten der Herero eingreifen werden, da letztere zersprengt wurden und der größere Teil sich unerwarteterweise nach Südosten gewendet hat. Gemäß den bisherigen Dispositionen besteht bei der Oberleitung in der Kolonie nach wie vor die Absicht, im Anschluß an den Hererofeldzug die Ovambo energisch zu züchtigen, was aber erst dann möglich sein wird, wenn größere Truppenabteilungen freie Hand bekommen haben. Dies ist natürlich jetzt noch nicht zu bestimmen, und außerdem fällt ins Gewicht, daß größere Operationen sich nur bis zum November im Ovambolande ermöglichen lassen. Die portugiesische Regierung hat bekanntlich eine Expedition zur Südgrenze ihrer südwestafrikanischen Kolonie gesandt und diese kann jetzt wohl an ihrem Bestimmungsorte angelangt sein. Was sie ausrichten wird und kann, läßt sich von hier aus nicht beurteilen, ihre Anwesenheit wird aber jedenfalls zunächst die Ovamoo beschäftigen und vermutlich wird dies auch auf deren Haltung gegenüber den Deutschen einwirken. Gleichzeitig kann man wohl annehmen, daß die Waffen- und Munitionszufuhr von der portugiesischen Grenze her mehr unterbunden werden wird. Im Prinzip hat sich außerdem Portugal bereit erklärt, mit unseren Behörden gemeinsam die Grenzfragen, welche noch der Erledigung harren, zu regeln und überhaupt dauernde Ruhe im Grenzgebiete zu schaffen. Es wird also vermutlich nur eine Frage der Zeit sein, bis dies gemeinsame Vorhaben zur Ausführung gelangen kann.

Der Krieg in Ostasien.

Die Depeschen über Port Arthur fahren fort, sich zu widersprechen. Die augenblickliche Lage ist völlig unbekannt. Von den eingelaufenen drahtlichen Meldungen, die nach wie vor wenig zuverlässig sind, seien hier nur folgende mitgeteilt:

Tschifu, 24. Aug. (Reuter.) Die Führer einer heute hier eingetroffenen Dschunke, die in der Nacht vom 21. d. M. Kap Lauteschan verlassen hat, berichten, es sei den Japanern gelungen, das Fort auf dem Itschan-Berge und ein anderes, ungefähr eine halbe Meile südwestlich davon gelegenes Fort zu besetzen. Die Japaner hätten die Russen vom Paradefelde vertrieben und zwei Forts bei Tschantschankau innerhalb der östlich von Port Arthur gelegenen Befestigungen zerstört. In Port Arthur selbst sei kaum ein einziges Gebäude unbeschädigt. Das Rathaus und das Magazin seien zerstört. Vier große Schiffe seien kampfunfähig. Nur ein einziges habe noch Kanonen an Bord. Der teilweise Mißerfolg des japanischen Angriffs sei auf das furchtbare Feuer der Forts und auf die große Anzahl der Minen zurückzuführen.

Tschifu, 24. Aug. General Stössel berichtet unter dem gestrigen Datum über einen neuen Angriff der Japaner, welcher aber unter großen Verlusten für dieselben zurückgeschlagen worden ist. — Der französische Marineattachee de Cuverville hat Port Arthur verlassen, bis jetzt hat man jedoch noch keine Nachricht von ihm erhalten. Man ist um sein Schicksal sehr besorgt.

Nach den dem Kriegsministerium in Rom zugegangenen Meldungen ist der Fall von Port Arthur noch lange nicht bevorstehend. Die Russen seien noch immer im Besitz der strategisch wichtigsten Punkte. Munition sei noch reichlich vorhanden, wenn auch die Nahrungsmittel etwas zu wünschen übrig ließen. Immerhin reichten diese noch auf mehrere Wochen.

Petersburg, 24. Aug. Das japanische Kreuzergeschwader hat gestern den Versuch gemacht, in den innern Hafen von Port Arthur vorzudringen, um die dort lagernden russischen Schiffe zu vernichten. Der Anschlag wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und die japanischen Schiffe mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren.

Shanghai, 24. Aug. (Agence Havas.) Man glaubt, auf dringende Vorstellungen des englischen Konsuls werden die russischen Kriegsschiffe Grosowoi abrüsten; die russische Admiralität soll dem Kriegsschiff Diana ähnliche Weisungen erteilt haben; dasselbe werde in Saigon ebenfalls abrüsten.

Washington, 24. Aug. Das Staatsdepartement wurde benachrichtigt, daß das Waiwupu die Frist für die Reparatur der russischen Kriegsschiffe in Schanghai bis zum 28. d. Mts. mittags verlängert habe.

* * *

Die chinesische Neutralität.

Die „Reschitelny"-Affäre, die anscheinend eine Neutralitätsverletzung Japans im Hafen von Tschifu enthält, hat vielfach in der Presse zu der Annahme geführt, daß unliebsame Weiterungen nicht nur zwischen China und Japan entstehen würden, sondern daß auch eine ernstliche Gefährdung chinesischen Gebietes durch die Gegner der Japaner, die Russen, eintreten könnte. Die Noten Japans und Rußlands, welche im Anschluß an diese Angelegenheit bekannt wurden, bildeten die Ursache zu dieser an und für sich nicht ungerechtfertigten Annahme. Aus gutinformierter Quelle wird uns hierzu mitgeteilt, daß eine praktische Ausführung der in den Verlautbarungen enthaltenen Drohungen wohl seitens keiner der beiden Regierungen zu erwarten ist. Man ist sich in den leitenden Kreisen beider Reiche wohl bewußt, daß eine beabsichtigte Nichtachtung der chinesischen Neutralität Verwicklungen von großer Tragweite hervorrufen könnte, da China eigens zur Wahrung derselben besondere Truppen aufgestellt hat, die unter Juanschikei und Ma sich jetzt unweit Liaujang an der Grenze befinden. Wenn auch ihre Zahl vielfach zu hoch angegeben wird — in Wirklichkeit sind es nur gegen 50 000 Mann — so bilden sie doch einen Faktor, mit dem zu rechnen ist, da die Mannschaften nach europäischem Muster vorzüglich ausgebildet und bewaffnet sind, sowie zum Teil von japanischen Offizieren befehligt werden. Voraussichtlich würden auch durch ernsthafte Komplikationen, die zugleich eine Erregung des ganzen chinesischen Volkes zur Folge hätten, die andern in China interessierten Mächte auf den Plan gerufen werden, was wohl von keiner Seite beabsichtigt wird. Die chinesische Regierung selbst wird sich nach wie vor neutral verhalten und die Angelegenheit bezüglich des Reschitelny wird aller Voraussicht nach auf diplomatischem Wege zwischen Japan und China erledigt werden, ohne daß ernsthafte Folgen daraus zu befürchten sind.

* * *

Wie die Aufforderung zur Uebergabe überbracht wurde.

Ueber die Aufforderung zur Uebergabe und deren Ablehnung durch General Stössel liegen aus Tokio und Tschifu Reuter'sche Spezialberichte vor. Der Ueberbringer dieser Aufforderung war der japanische Major Jamaoka, der den russischen Chef des Stabes unter der Parlamentärflagge um 10 Uhr morgens am 16. August 500 Meter nördlich von Schoschijing traf. Bis zum andern Tage um 10 Uhr morgens wurde Antwort gefordert. Die Japaner wollten sämtlichen Frauen und allen Kindern unter 16 Jahren, sowie den Geistlichen, den Diplomaten und den Offizieren der neutralen Mächte freien Abzug gestatten, vorausgesetzt, daß diese Nichtkombattanten am Nachmittag des 17. um 2 Uhr unter dem Schutze der Parlamentärflagge in die japanischen Linien kommen würden. Eine japanische Infanterieabteilung sollte sie an der Stelle, wo die Verhandlungen stattfanden, in Empfang nehmen und nach Dalny bringen, wo eine offizielle Untersuchung ihres Gepäcks stattzufinden haben würde. Den Nichtkombattanten sollte jedoch verboten sein, Bücher, Schriftstücke oder Dokumente, die sich auf den Krieg beziehen, aus der Festung herauszubringen. Inbezug auf diese Frage der Nichtkombattanten wurde von seiten des russischen Kommandanten ein einfaches Annehmen oder Verwerfen der Bedingungen verlangt, die, wie ihm mitgeteilt wurde, keine Aenderung erfahren würden. Der deutsche Kaiser telegraphierte direkt an die japanische Regierung das Ersuchen, den deutschen Militärattachés in Port Arthur das Verlassen der Festung zu gestatten und dieses Telegramm wurde von dem japanischen Kommandeur vor Port Arthur durch Major Jamaoka dem

---

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 29

Garnier ging ins Kabinett, dessen Thür er sorgsam hinter sich schloß.

Henry Didier schien über den Besuch nicht sehr erfreut; es lag etwas Gezwungenes in dem Lächeln, mit dem er den Handdruck Garniers erwiderte. „Sie waren wieder in Frankreich?" fragte er, ihm einen Sessel bietend. „Wie sieht es aus in Paris?"

„Bah, was kümmert mich dieser Hexenkessel!" erwiderte Garnier verächtlich. „Mögen sie selbst ausessen, was sie sich jetzt einbrocken. Nein, ich war im Elsaß und in Lothringen, um dort die Stimmung zu erforschen."

„Ich denke, auch das könnte Sie wenig kümmern!" spottete Didier. „Sie waren wohl in anderer Absicht dort!"

„Welche Absicht könnte es gewesen sein?"

„Sie sprachen einmal davon, daß die deutschen Offiziere mit goldgefüllten Börsen heimzögen, und daß es eine patriotische That sei, ihre Taschen zu erleichtern. Die Herren, Offiziere marschieren nun alle durch Elsaß-Lothringen nach Hause und . . ."

„Ah bah, die Börsen waren nicht so gut gefüllt, als man glaubte," unterbrach Garnier ihn mit einem prüfenden Blick auf die Thür.

„Es ließ sich nicht viel machen, die Herren sind zu vorsichtig und verlangen so rasch wie möglich nach Hause. Wie sieht es denn in unserem Klub aus?"

„Wie früher," erwiderte Didier achselzuckend. „Das Glück hat seine Launen, ich habe das in den letzten Tagen bitter empfinden müssen."

„Große Verluste?"

„Ich kann sie verschmerzen."

„Na, dann klagen Sie nicht; das Blatt kann sich ja auch wieder wenden, und Sie wissen, daß Sie auf mich zählen dürfen. Sie werden in den letzten Tagen wahrscheinlich Glück in der Liebe gehabt haben; das Unglück im Spiel geht damit Hand in Hand, Didier!"

„Bah, mein Glück in der Liebe ist nicht so groß, daß ich mich seiner rühmen könnte!"

„Ich bin nicht neugierig." Garnier rückte seinen Sessel näher. „Apropos, wie kommen Sie zu dem neuen Korrespondenten?"

„Sie erschraken wohl bei seinem Anblick?"

„Bah, weshalb? Der arme Schlucker bot mir gleich die Hand; er ist zufrieden, wenn ich ihn hier in Ruhe lasse. Eine Hundenatur, alter Freund! Wenn Sie es verlangen, küßt er die Fußsohle, mit der er getreten worden ist."

„Ich glaube, darin könnten Sie sich doch täuschen," erwiderte Didier kopfschüttelnd. „Uebrigens habe ich keine Veranlassung, diese Zumutung an ihn zu stellen. Er ist ein kenntnisreicher, fleißiger und zuverlässiger Arbeiter."

„Ich irre wohl nicht darin, daß Cäcilie ihn mitgebracht hat?" fragte Garnier lauernd.

„Allerdings, aber Sie brauchen darum keine Besorgnis zu hegen, er ist ihr völlig gleichgiltig."

„Das sagt Cäcilie natürlich . . ."

„Nein, das sage auch ich!"

„Es würde schlimm sein, wenn es anders wäre," erwiderte Garnier in drohendem Tone. „Haben Sie Cäcilie über ihr Benehmen zur Rede gestellt?"

„Ja!" Didier blätterte verlegen in den Papieren, die vor ihm lagen. „Offen gesagt, ich glaube, Sie würden uns allen viel Unangenehmes ersparen, wenn Sie auf dieses Projekt verzichten wollten."

Jean Garnier verschränkte die Arme auf der Brust; ein böser, trotziger Zug verzerrte seinen Mund. „Und das sagen Sie mir, nachdem Sie mir Ihr Wort verpfändet haben?"

„Sie wissen, wie gern ich es einlösen würde, aber kann ich Cäcilie zwingen?"

„Gewiß, als Vormund; Sie können Sie enterben."

„Und was nutzte das? Nichts! Cäcilie hegt nun einmal Abneigung gegen Sie. Es ist Ihre Sache, dieses Hindernis zu beseitigen."

„Von solchen Dummheiten darf man nicht Notiz nehmen. Erklären Sie, daß es Ihr Wille ist, daß sie meine Frau werde, dann wird Cäcilie sich fügen."

„Nein, sie wird es nicht thun, ich kenne ihren trotzigen Sinn besser. Sie wird eher bei fremden Leuten ein Unterkommen suchen."

Der Blick Garniers war immer finsterer geworden; wie ein Wutschrei klang es jetzt von seinen Lippen: So sagen Sie es mir doch mit dürren Worten, daß Sie Ihr Versprechen nicht halten wollen. Damals versprachen Sie alles und nun Sie aus der Patsche heraus sind, lachen Sie mich aus."

„Durchaus nicht! Ich bedaure sehr, daß ich nicht Wort halten kann, aber Sie dürfen mir keinen Vorwurf deshalb machen. Mit Gewalt kann ich sie doch nicht zum Altar schleppen. Also haben Sie Geduld; ein Baum fällt auch nicht auf den ersten Hieb."

„Und wenn ich damals Ihnen das auch gesagt hätte, als Sie in der Patsche saßen," höhnte Garnier. „Wenn ich Sie damit abgespeist hätte, Sie müßten Geduld haben, bis ein glücklicher Zufall Ihnen zu Hilfe komme? Ob Ihnen die Geschichte leid thut oder nicht, kann mich wenig kümmern; ich verlange Einlösung des mir verpfändeten Wortes."

„So nehmen Sie doch Vernunft an!" Didier wurde nun auch ärgerlich. „Ich kann mit dem Kopfe nicht durch die Wand rennen."

„Man kann, was man ernstlich will, aber Sie wollen nicht. Sie haben den Prozeß gewonnen und das Geld eingesackt; nun sind Sie wieder obenauf."

„Wenn Cäcilie Ihnen das Jawort giebt, so haben Sie ja auch meine Einwilligung."

„Und wenn sie es mir nicht giebt, so werden Sie in anderer Weise mich entschädigen müssen."

Didier drehte mit nervöser Hast an den Spitzen seines Bartes, und seine Zähne gruben sich in die Oberlippe. „Sie führen eine sonderbare Sprache," sagte er mit heiserer Stimme. „Ich hätte nie geglaubt, daß Sie mir gegenüber jemals diesen Ton anschlagen würden, indessen ich bin bereit, Ihnen eine Summe Geldes zu zahlen, obgleich Sie damals schon Ihr Honorar erhalten haben; nur dürfen Sie nicht glauben, daß es eine bedeutende Summe sein werde. So groß, wie Sie anzunehmen scheinen, war jener Gewinn nicht; ich bin nicht einmal zu meinem Gelde gekommen, denn ich mußte mit den übrigen Gläubigern teilen und hatte auch noch die Prozeßkosten zu tragen."

Ein höhnisches Lächeln umzuckte Garniers Mund; er holte sein Etui aus der Tasche, nahm eine Cigarre heraus und zündete sie an. „Sie werden nicht erwarten, daß ich das glaube, bevor ich mich an Ort und Stelle erkundigt habe."

„Diese Reise würde Sie kaum für die Kosten entschädigen," spottete Didier.

„Bah, ich mache die Reise zu meinem Vergnügen; dann sprechen wir weiter."

„Vergessen Sie dann aber nicht, daß Sie keinen Druck auf mich ausüben können, daß es allein von meiner freien Entschließung abhängt, was ich Ihnen zugestehen will. Sie können mir nicht drohen; die Waffe, die Sie vielleicht zu besitzen glauben, würde ihre Spitze vielleicht gegen Sie selbst richten."

Jean Garnier trat vor einen Spiegel und ordnete mit einem Taschenbürstchen seine Figur. „Ich habe noch keine Drohung ausgesprochen, sondern beschwere mich nur darüber, daß Sie mich Wort halten. Wenn ich in die Notwendigkeit versetzt würde, drohen zu müssen, dann fände ich auch wohl eine Waffe, die mir ungefährlich wäre. Streiten wir darüber jetzt doch nicht. Hoffentlich ordnen wir die Sache zu beiderseitiger Zufriedenheit und bleiben Freunde."

„Das ist ja auch mein Wunsch und was ich dabei vermag, soll gewiß geschehen. Ich weiß, Sie lieben Cäcilie und es ist Ihre ehrliche Absicht, sie glücklich zu machen; das heitere, lebenslustige Mädchen würde auch ganz zu Ihnen passen und unsere Freundschaft erhielte durch diese Verbindung noch einen festeren Kitt; aber ich sage Ihnen nochmals: Geduld."

„Ich glaube, wir kämen rascher zum Ziele, wenn Sie den Deutschen aus dem Hause entfernten."

„Dazu habe ich keinen Grund; Sie täuschen sich wirklich, wenn Sie auf ihn eifersüchtig sind!"

„Ich werde mir auch darüber Gewißheit verschaffen." Garnier zog die hellen Glacehandschuhe an und ergriff dann Hut und Stock. „Ich werde ihm auf den Zahn fühlen; Sie werden mich wohl nach einigen Tagen wiedersehen, denn ich reise wahrscheinlich nach Deutschland."

„Wie Sie wollen; es sind unnütze Kosten."

Garnier nickte zum Abschied und kehrte ins Comptoir zurück.

Theobald stand, ihn erwartend, schon bereit. Beide verließen das Haus und schlugen den Weg zu einer feinen Restauration ein, in der Garnier zu speisen pflegte.

„Sie armer Teufel!" sagte er mitleidig, als sie auf der Straße waren. „Der Arzt, der Sie kurierte, war ein Stümper."

„Nicht doch, ich lasse auf ihn nichts kommen," erwiderte Theobald. „Der tüchtigste Arzt von der Welt hätte nicht verhindern können, daß das Bein lahm blieb."

„Hatten Sie gute Pflege in Schloß Monterau?"

„Ausgezeichnete! Ich danke ihr das Leben." 107,18

russischen Chef des Stabes ausgehändigt. Trotzdem General Stössel freier Abzug der Garnison mit vollen Kriegsehren unter der Bedingung gestattet wurde, daß die russischen Kriegsschiffe auszuliefern seien, war dieser tapfere Mann aufs tiefste über das japanische Anerbieten empört. Der sonst schweigsame General äußerte sich in heftigster Weise, als man ihm die japanischen Bedingungen vortrug. Er ging mehrmals aufgeregt in seinem Zimmer auf und ab, bis er seine Selbstbeherrschung einigermaßen wiedergewonnen hatte, und erklärte sodann, daß er in dieser Forderung der Japaner nur einen schlechten Scherz erblicken könne. Die Antwort, die er dem japanischen Major geben ließ, war trotzdem höflich, aber kurz und für General Stössel charakteristisch. Sie lautete: „So lange noch ein Mann in dem letzten Fort ist, wird gekämpft." Der japanische Parlamentär bat darauf, wie bereits erwähnt, um einen achtundvierzigstündigen Waffenstillstand zur Beerdigung der Gefallenen, aber auch diese Bitte wurde abgelehnt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der Kaiser** ist Mittwoch nach Altengrabow abgereist. — Die Kaiserin hat die vom Vaterländischen Frauen-Verein geleitete Lungenheilstätte in Oberkaufungen besichtigt.

— **Die Handelskammer in Halle** hat eine Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet, in der dieser gebeten wird, **die Notstands-Tarife dahin abzuändern**: 1. daß der Ausnahme-Tarif für Futtermittel nicht nur Landwirten, sondern auch den unter der Futternot nicht weniger leidenden viehhaltenden Gewerbetreibenden und Arbeitern gewährt wird; 2. daß die Gewährung des Ausnahme-Tarifs nicht von solchen Kontrollmaßregeln abhängig gemacht wird, die seine Benutzung für den Handel praktisch so gut wie vollständig ausschließen. Eine gleichlautende Eingabe ist an den Minister für Handel und Gewerbe abgegangen.

— **Der Katholikentag** hat einstimmig beschlossen, alle Theater und Geschäfte zu boykottieren, die unsittliche Schaustellungen veranstalten.

— **Die Lehrer der Regierungsbezirke Erfurt**, Magdeburg und Merseburg haben sich mit großer Mehrheit **für das Schulkompromiß** ausgesprochen. Dagegen stimmten in der Hauptsache nur die Lehrer der großen Städte Erfurt und Mülhausen, während die Landlehrer und die Lehrer kleinerer Städte ziemlich ausnahmslos zustimmten.

— **Ueber die Neuordnung der Verhältnisse des Krankenpflege-Personals** schweben zur Zeit bei den Reichsbehörden Verhandlungen. Die Errichtung von Krankenpflege-Schulen wird beabsichtigt, zugleich auch die Einrichtung einer Prüfung für Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen. Zu dieser Prüfung sollen nur solche Pfleger zugelassen werden, welche eine ausreichende praktische und theoretische Vorbildung bei einem gewissen Maße allgemeiner Bildung aufweisen. Nur wer diese Prüfung bestanden hat, darf sich fortan geprüfter Krankenpfleger nennen.

— **Deutscher Katholikentag.** In der Sitzung des Katholikentages am Mittwoch hielt Professor Schnürer-Freiburg (Schweiz) einen Vortrag über das Thema: Katholizismus und Wissenschaft. Redner legte dar, daß die Kirche Kultur und Wissenschaft von jeher verteidigte und verbreitete und dies auch noch heute tue. Dr. Huppet-Köln sprach über die moderne Belletristik. Er gab ein Bild der modernen Litteratur und erklärte, daß die katholische Belletristik in neuerer Zeit sich auch moderner Sujets bemächtige. Redner warnte namentlich vor allzuschroffer Kritik, wenn irgend einmal etwas nicht mit dem Althergebrachten zu stimmen scheine. Redner schloß: Weg mit dem Schmutz, her mit künstlerischer Lektüre. Gymnasialprofessor Barth-Straßburg sprach über die katholische Presse. Als letzter Redner sprach Reichstagsabgeordneter Schädler über die Schulfrage. Er sprach sich für die Konfessionsschule aus und bekämpfte lebhaft die Simultanschule. In der 3. geschlossenen Versammlung wurde über 14 Anträge zur sozialen Frage verhandelt. Die angenommenen Anträge betreffen: bessere berufliche Ausbildung der Jugend in Landwirtschafts- und Haushaltungsschulen, Förderung der katholischen kaufmännischen Vereine, Weiterführung sozialer Reformen zugunsten des Handwerkerstandes, Förderung der Bestrebungen und Lösung der Wohnungsfrage. Eine Ueberraschung ist dem Katholikentag zuteil geworden, noch größer als im vorigen Jahre in Köln. Der Kaiser hat selbst geantwortet. Bis vor zwei Jahren lauteten die Antworten auf die Huldigungstelegramme der Katholikentage: „Seine Majestät lassen bestens danken. v. Lucanus." Im vorigen Jahre in Köln lautete die vom Kabinetschef unterzeichnete Antwort bedeutend wärmer, und in diesem Jahre antwortete der Kaiser selbst. Das kaiserliche Telegramm lautet:

„Den Mitgliedern der in Regensburg tagenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sage ich meinen kaiserlichen Dank für die mir übermittelte Huldigung. Ich hoffe zu Gott, daß die Verhandlungen, vom Geiste des Friedens geleitet, einen guten Fortgang nehmen und der Ehre und dem Wohle des deutschen Vaterlandes dienen werden. Wilhelm I. R."

Im Anschluß daran verlas der Präsident Dr. Porsch das Telegramm des Prinzregenten von Bayern. Es lautet:

„Seine Königliche Hoheit der Prinzregent waren über die Huldigung und die damit bekundete treue anhängliche Gesinnung der in der alten Ratisbona tagenden 51. Generalversammlung der Katholiken sehr erfreut und entbieten den Teilnehmern Allerhöchstihren freundlichsten Dank und Gruß. Im allerhöchsten Auftrage Frhr. v. Wiedemann, Generalleutnant und Generaladjutant."

Die beiden Telegramme wurden mit brausendem Beifall begrüßt. Der Präsident Dr. Porsch fügte der Verlesung hinzu: „Wir sind Seiner Majestät dem Kaiser und Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten für die warmen Worte, die sie an uns gerichtet haben, zu tiefem Dank verpflichtet und ich hoffe, wir werden uns dieser Worte würdig zeigen. Zum Ausdruck dessen bitte ich Sie, in den Huldigungsruf einzustimmen für diese höchsten Autoritäten: „Seine Majestät der Kaiser und Seine Königliche Hoheit der Prinzregent leben hoch!

— Die Antwort des Papstes auf das an ihn gerichtete Huldigungstelegramm lautet:

„An den Präsidenten des Deutschen Katholikentages in Regensburg, Dr. Porsch: Die herrlichen Beweise des Glaubens und der Liebe, welche die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dem Heil. Vater auszusprechen sich beeilte, haben Seine Heiligkeit mit großer Freude erfüllt. Indem der Heilige Vater die besten Wünsche für einen günstigen Fortgang der Tagung hegt, verleiht er Dir und der Generalversammlung von ganzem Herzen seinen apostolischen Segen. Kardinal Merry del Val."

— **Vorbereitungen zum sozialdemokratischen Parteitag in Bremen.** In 6 sozialdemokratischen Versammlungen hat man am Dienstag in Berlin die Tagesordnung für den Bremer Parteitag beraten und die Delegierten gewählt. Von bekannten Persönlichkeiten sind als Delegierte ernannt der ehemalige Privatdozent Dr. Leo Arons und der Achtstundenredner Antrick. In allen Versammlungen wurde beschlossen, die Schulfrage auf die Tagesordnung zu setzen. Der Fall Friedeberg kam gleichfalls zur Erörterung. Im 3. Wahlkreise beantragte Dr. Friedeberg, die Frage des Generalstreiks auf dem Parteitage von 1904 zu behandeln. Der Antrag wurde mit allen gegen etwa 30 Stimmen abgelehnt. Weiterhin wurde in den Versammlungen gewünscht, daß die Alkoholfrage den nächsten Parteitag beschäftigen möge. Ebenso verlangte man, daß bei Stichwahlen zwischen gegnerischen bürgerlichen Parteien strenge Stimmenthaltung zu üben sei. Vielfach kamen die Redner in der Debatte zu der Ansicht, daß eine straffere Organisation der sozialdemokratischen Partei zu wünschen sei, um Mißhelligkeiten vorzubeugen. Der Breslauer Antrag wurde vielfach als zweckmäßig anerkannt, eine Stärkung der Parteikasse sei sehr notwendig. Von manchen Seiten wurde eine Verdoppelung der bisher gezahlten Beiträge verlangt. Ebenso wurde gewünscht, daß der Parteivorstand durch eine Reihe von Beamten verstärkt werde. Die beiden Sekretäre Auer und Pfannkuch könnten unmöglich die Arbeiten bewältigen, die dem Parteivorstand überwiesen werden.

Ausland.

Schweiz. Luzern, 24. August. Die deutschen Vertreter für die Handelsvertrags-Unterhandlungen mit der Schweiz sind heute hier eingetroffen. Die Verhandlungen beginnen am Nachmittag.

Oesterreich-Ungarn. Wie die Budapester Blätter melden, erfolgte die Verhängung des Sequesters über das Rosenauer Bistum wegen sehr bedeutender Schulden, welche sich auf 1½ Millionen Kronen belaufen. Der Religionsfonds hat bereits Schulden von mehreren 100 000 Kronen für den Bischof bezahlt. Da diese Sanierung jedoch die materielle Ordnung nicht herzustellen vermochte, wurde der Bischof Ivankovics aufgefordert seine Entlassung zu nehmen. Ivankovics reichte seine Abdankung darauf ein, zog dieselbe jedoch nach wenigen Tagen zurück, angeblich weil eine Einigung bezüglich des Gnadengehalts nicht zustande gekommen war. Von zuständiger Seite war man mithin genötigt, den Sequester zu verhängen. Bischof Ivankovics dürfte sich in ein Kloster zurückziehen.

Rußland. Mittwoch hat in der Peterhofer Schloßkirche die Taufe des Thronfolgers stattgefunden. Der Kaiser, seine Mutter, die Königin von Griechenland, Prinz Heinrich von Preußen und die Mitglieder des Zarenhauses waren anwesend. Ein Salut von 300 Schuß kündigte in Peterhof, in Petersburg und in Moskau die vollzogene Taufe an. Der Zar hat ein Gnadenmanifest erlassen, das die Körperstrafe für die bäuerliche Bevölkerung sowie für die Soldaten des Heeres und der Marine aufhebt. Allerlei Steuerrückstände werden erlassen; ferner enthält das Manifest eine Reihe von Vergünstigungen für Verbrecher und Sträflinge. Politische Verbrecher, welche sich durch gute Führung ausgezeichnet haben, können nach Ablauf ihrer Strafzeit auf Fürsprache des Justizministers ihre bürgerlichen Rechte wieder erlangen. Politische Verbrechen, welche mindestens 15 Jahre vor der Geburt des Thronfolgers begangen wurden und bis zu diesem Tage unbekannt blieben, werden der Vergessenheit anheimgegeben. Politische Verbrecher, die ins Ausland geflüchtet sind und in die Heimat zurückzukehren wünschen, können durch den Minister des Innern die Erlaubnis dazu nachsuchen. Finnländer, welche ohne Erlaubnis Finnland verlassen haben, wird gestattet, im Laufe eines Jahres nach Finnland zurückzukehren. Militärpflichtige haben sich sofort nach ihrer Rückkehr freiwillig zu stellen. Finnländer, die sich ihrer Militärpflicht entzogen haben, gehen straflos aus, falls sie sich innerhalb drei Monaten, vom Tage der Geburt des Thronfolgers ab gerechnet, den Militärbehörden stellen. Vergehen, mit Ausnahme von Diebstahl, Raub und Veruntreuung unterliegen nicht der Abndung. Der Generalgouverneur von Finnland wird beauftragt, Maßnahmen zur Milderung des Schicksals von Personen, denen der Aufenthalt in Finnland untersagt ist, zu erwägen. Im Reiche werden die Familien von Juden, die sich ihrer Militärpflicht entzogen haben, von der ihnen auferlegten Geldstrafe befreit. Das Manifest stellt schließlich die Versorgung und Erziehung von Kindern der im Kriege gegen Japan gefallenen Offiziere und Untermilitärs in Aussicht.

Rußland. Das bei der Taufe des Großfürsten-Thronfolgers durch den Prinzen Heinrich überreichte Geschenk des deutschen Kaisers besteht in einem Pokal aus massivem Golde im romanischen Stil. Das kostbare Geschenk wurde gestern durch einen Hofkurier an seinen Bestimmungsort gebracht.

Petersburg. (Zur Ermordung des Ministers Plehwe.) Die strafgerichtliche Sühne für die Ermordung des Ministers Plehwe wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, da die Untersuchung in der Hauptsache beendet zu sein scheint und der Zustand des bei Ausführung der Tat selbst schwer verletzten Mörders eine längere Schonung nicht mehr erheischt. Der Mörder befindet sich auf dem Wege vollkommener Genesung. Sämtliche Bandagen wurden ihm bereits abgenommen, nachdem er während seiner Krankheit außerordentlich sorgfältig gepflegt worden war. Endlich ist auch das Geheimnis über seine Person gelüftet. Er heißt Sassanow, stammt aus Ufa, hat das Seminar besucht, zählt 30 Jahre und ist ein Russe rechtsgläubiger Konfession. Die anfänglich verbreitete Version, der Mörder sei ein Finnländer, ist also hinfällig geworden. Während seiner Krankheit hat er direkt nichts ausgesagt, er schien sich nur öfter darüber zu beunruhigen, daß seine Verwundung vielleicht lebensgefährlich sein könnte. Im Laufe der Untersuchung wurden verschiedene Kreuzverhöre mit ihm angestellt, wobei man ihm mitteilte, daß einer seiner Komplicen und zwar Ikersky, ein Jude, verhaftet worden sei. Das war jener junge, 22jährige Mann, der bald nach dem Attentat auf der Newa von einem Fährmann, der ihn ans jenseitige Ufer bringen sollte, der Polizei übergeben wurde. Ikersky hatte angeblich die Aufgabe, ein auf der Baltischen Werft im Bau befindliches Panzerschiff in die Luft zu sprengen, im letzten Augenblick soll er jedoch anderer Meinung geworden sein und die für diesen Zweck bestimmte Bombe in die Newa versenkt haben, was der Fährmann beobachtet haben will. Der Untersuchungsrichter erzählte Sossonow, daß Ikersky schwer verwundet, um den Eindruck dieser Mitteilung auf Sassonow zu beobachten. Dieser soll darauf sofort hastig bemerkt haben: „Ich sagte gleich, man solle nicht einen so jungen Menschen damit beauftragen."

Serbien. Belgrad, 24. Aug. Die Nachricht, nach der eine neue serbische Bande bei Wranja die Grenze überschritten und sich nach Mazedonien begeben habe, ist, wie von offizieller serbischer Seite verlautet, völlig unbegründet.

Bulgarien. Sofia, 24. Aug. Wie verlautet, führt das Kriegsministerium seit mehreren Tagen mit der Firma Schneider-Creuzot Verhandlungen über die Bestellung von 54 Batterien Schnellfeuer-Geschützen. Die Bestellung soll so gut wie abgeschlossen sein.

Amerika. Das nordamerikanische Außenamt beabsichtigt, die deutsche Wurst von der Einfuhr auszuschließen, weil Deutschland auch die amerikanische Wurst ausschließt.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Eine öffentliche Polen-Versammlung fand am Sonntag im Lokale des Gastwirts Schulte-Becker statt, welche von etwa 300 Personen besucht war. Als Hauptredner traten auf Peter Grzesik und Anton Walkowiak aus Bochum. Nach Eröffnung der Versammlung wurden verschiedene Angelegenheiten besprochen und alsdann zur Wahl von verschiedenen Knappschafts-Aeltesten geschritten. In Vorschlag wurden gebracht für den hiesigen Stadtbezirk und zwar für die Holzstraße Lorenz Anders und Ignatz Muschilak, für den inneren Bezirk der Stadt Peter Grzesik und Thomas Ratayjak, sowie für Obercastrop Adalbert Gerkerkowski und Anton Walkowiak.

t Castrop. Heute, Freitag, wird auf der Zeche Erin wegen Mangel an Absatz gefeiert.

t Castrop. Unfälle. Beim Einheben eines entgleisten Förderwagens geriet der Steiger Karl Dennis aus Rauxel in der Grube der Zeche „Graf Schwerin" mit der Hand zwischen Schiene und Förderwagen. Derselbe erlitt eine Quetschung an der rechten Hand. — Der Hauer A. Matzke aus Castrop wurde auf derselben Zeche im Flötz Blücher durch Steinfall schwer verletzt. Matzke mußte vorläufig in das kath. Krankenhaus untergebracht werden. — Im Flötz Präsident geriet der Schlepper Franz Sipp von Rauxel zwischen zwei zusammenstoßende Förderwagen. Er erlitt eine Quetschung beider Beine.

* **Castrop,** 26. Aug. Gestern Abend hielt der landwirtschaftliche Verein des Amtes Mengede und des alten Amtes Castrop im Vereinslokale eine gut besuchte Generalversamlung ab, in welcher an erster Stelle die Jahresrechnung pro 1903/04 erstattet wurde. Die Rechnung weist in Einnahme auf

1.	Bestand aus dem Vorjahre	539,98	Mk.
2.	Zinsen	8,42	„
3.	Beiträge der Mitglieder (119)	357,00	„
4.	Restauration zum Feste	130,00	„
5.	Eintrittskarten	292,30	„
6.	Landeskulturgesellschaft	290 00	„
	Summa	1620,70	Mk.
	Es sind Verausgabt		
1.	Für Prämien	620,00	Mk.
2.	Für Musik	110,00	„
3.	Sonst	400,97	„
	in Summa	1130,97	Mk.

so daß die Rechnung mit einem Bestande von 489,73 Mk. abschließt, welcher Betrag bei der märkischen Bank zinslich angelegt ist. Das diesjährige Jahresfest soll am 14. Sept., am Tage des Pferderennens, gefeiert werden. Mit dem Fest wird eine landwirtschaftliche Ausstellung verbunden. Es sind in Summa 550 Mk. für Prämien ausgesetzt, die sich verteilen 1. auf Pferde 200 M., auf Kühe 200 Mk., auf Schweine 75 Mk., auf Geflügel und Früchte 75 Mk. Die Prämiirungskommission besteht 1. für Pferde aus den Herren Dreymann, von der Bay und Brünninghaus, 2. für Rindvieh aus den Herren Huek, Tappe und Teves, 3. für Schweine aus den Herren Brüsermann, Vierhaus und Stamm, für Geflügel und Früchte aus den Herren Dingebauer, Gralmann und W. Köster. Es wurden sodann dem Vereine drei neue Mitglieder zugeführt. Hoffentlich wird der Verein auch bei seinem diesjährigen Jahresfeste einen guten Abschluß finden.

* **Langendreer,** 23. Aug. Wegen Mangel an Absatz mußte gestern die Belegschaft der Zeche „Siebenplaneten" feiern. Desgleichen heute die Belegschaft der Zeche „Bruchstraße".

* **Hamm.** Der „Westf. Anz." erzählt: Kommt da eines abends in einem Badeorte in der Nähe ein biederer an Rheumatismus leidender Bauer tief aus dem Münsterlande an, mietet sich für 3,50 Mk. täglich in einem Gasthause ein und legt sich schlafen. Am andern Morgen in aller Frühe fährt er zum Baden. Zurückgekehrt, nimmt er einen kräftigen Imbiß und erklärt dann seiner bejahrten Wirtin: „Sau, nu sloope ik 'n Stu'n un bade

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 18

Er atmete tief auf. Einen Augenblick hatte er gezweifelt, und die zweihunderttausend Mark Einkünfte schwebten auf der Wagschale. „Dank, Geliebte, für das beseligende Wort. Und wann soll der glückliche Tag sein, wann, Dora, wann?"

„Ich weiß es nicht. In zwei Monaten kann keine Aussteuer vollendet sein."

„Als ob Wien oder München die tausend Dinge, welche eine Braut bedarf, nicht in acht Tagen lieferte! Der Einwurf ist überwunden, nenne den zweiten."

„Papa wird nicht einwilligen."

„Das glaube ich selbst, aber in diesem Kampfe mußt Du siegen und kannst es auch. Ich möchte mich nicht gern ein zweites Mal einer Scene aussetzen. Wie wäre es, wenn wir den Sylvesterabend wählten? Komm, Lieb, versprich mir, den Vater zu beeinflussen und am letzten Abend des Jahres mich zum Glücklichsten der Sterblichen zu machen. Schnell, dort kommt Rollingen, ja oder nein?"

„Ja."

Kaum hatte sie das Wort geflüstert, als der Hauptmann an ihre Seite ritt und sie um den zweiten Tanz am Abend bat. Sie sprengten zusammen fort gen Hattenstein.

Dora blieb ungewöhnlich schweigsam, war es selbst noch, als die heitere Gesellschaft sich zu Tische setzte. „Wie ungeduldig Enrico ist," dachte sie, „wie er kaum die Stunde erwarten kann, die mich auf ewig mit ihm vereint. Ich werde morgen mit Papa sprechen."

Als della Torre den brillant erleuchteten Ballsaal betrat und mit kritischem Auge seine Verlobte, welche inzwischen daheim die Toilette gewechselt hatte, musterte, mußte er sich gestehen, daß Glück und Liebe sie beinahe hübsch machten. Sie trug ein duftiges, weißes Kleid und im goldbraunen Haar dunkelgrüne, mit diamantenen Tautropfen besäete Efeuranken. Die großen Augen leuchteten, die Wangen glühten.

„Siehst Du, wie hübsch Dora sich ausnimmt," sagte der Hauptmann zu einem seiner Freunde, „und wie sie della Torre zulächelt. Warum werden wir nicht alle mit griechischen Profilen und Tenorstimmen geboren? Schade, daß dieses Mädchen sich an den Menschen wegwirft, sie ist aber rein verblendet."

Der Hauptmann lehnte sich an einen Pfeiler und beobachtete das Paar mit düsterem Blick. Es war gegen seine Grundsätze, sich zu verlieben, die Offiziere seines Regimentes rühmten sich, der süßen Torheit nicht zu unterliegen, und doch . . warum konnte der Mensch mit seiner schönen Frage nicht andere Erbinnen betören? Warum jagte der alte Graf den frechen Gesellen nicht aus dem Hause? Ein hübsches Beispiel für die Töchter anderer Häuser, wenn ein hergelaufener Mensch in Falkenhorst den Herrn spielte und Platz nahm unter dem ältesten Adel des Landes.

Der erste Walzer war beendet und des Hauptmanns Tour kam. O, wie Dora lachte und tanzte und plauderte! Nicht halb so hübsch wie die meisten Mädchen im Saale, war sie doch doppelt so anziehend. „Sie ist das klügste Mädchen meiner Bekanntschaft," sagte sich der Hauptmann wieder, „und es ist auffallend, daß die geistreichsten Frauen schöne Männer heiraten, ohne Rücksicht auf deren inneren Wert. Ich wollte nur, ich hätte selbst um Dora geworben."

In der folgenden Pause sang Enrico ein herrliches Tyrolerlied, süß und traurig, und sah verführerischer aus denn je.

„Der Teufel mit seinem klassischen Profil und seiner Stimme," brummte der Offizier, „es ist wahrlich kein Wunder, wenn ein achtzehnjähriges Mädchen für ihn schwärmt. . . Nun, was gibt's?"

Ein Livreediener des Gastgebers war vor ihnen aufgetaucht. „Entschuldigen Herr Hauptmann, der gnädigen Frau Zofe bittet um ein paar Worte mit dem gnädigen Fräulein."

„Berta?" rief Dora verwundert. „Was kann sie mir zu sagen haben?"

Dos Kammermädchen stand auf der Schwelle und hielt einen schweren Brief in der Hand. „Franz fand dies in der Herrengarderobe am Boden und glaubt, es gehöre Herrn della Torre."

„Wie kommt er auf die Idee?"

„Weil die Adresse nach New-Orleans lautet. Wollen Sie sich gefälligst überzeugen, gnädiges Fräulein?"

Dora nahm das Schreiben. Es trug zweifellos seine Schrift, während die Adresse an ein Fräulein d'Alberti in New-Orleans gerichtet war.

Wer war Fräulein Marie d'Alberti und was enthielt das Kuvert? Wahrscheinlich Briefe und Photographien. Enrico hatte angeblich seiner Braut seine ganze Lebensgeschichte mitgeteilt, keines der Kapitel aber trug die Aufschrift „Marie d'Alberti". Stumm und ganz überrascht betrachtete Dora die Schriftzüge, in ihrem Auge dämmerte das grüne Licht der Eifersucht. „Ja, das Schreiben gehört Herrn della Torre, und ich werde es ihm geben." Sie kehrte in den Saal zurück.

Enrico hatte eben das Lied vollendet und trat an ihre Seite. „Was hast Du, Kind?" lachte er. „Du siehst so ernst und nachdenklich aus wie eine Schleiereule."

Die ehrlichen, kristallhellen Augen hefteten sich fest auf ihn. „Hast Du je eine Lüge gesagt, Enrico?"

„Hunderte, mein Liebchen, Tausende! Welche absurde Frage von Dir! Wo lebt der Mensch, der nie eine Lüge sagte?"

„Ich tue es nicht und begreife es nicht, wie ein Mann von Ehre es tun kann."

„Nun, ich dächte, Menschen, die nie eine Lüge sagten, fänden sich nur in Tendenznovellen. Was aber ist der langen Rede Sinn?"

„Enrico, wer ist Marie d'Alberti?"

Enrico war ein Meister der Verstellung, sein schönes Antlitz eine Maske, die ihn nie verriet. „Marie d'Alberti?" entgegnete er ruhig und mit kaum merklichem Erbleichen, „in New-Orleans kenne ich eine junge Dame dieses Namens, die Nichte eines französischen Edelmannes; ich gab ihr einmal Gesangsunterricht. Vernichte mich nicht mit Deiner Augen Gefunkel, Dora, es ist kein Grund vorhanden, daß sich in Deinem Herzen das grünäugige Ungetüm der Eifersucht regt."

Zum erstenmal bemerkte er jetzt, daß er es mit einem höchst stolzen, eifersüchtigen und anspruchsvollen Wesen zu tun hatte.

„Und ist das alles?" fragte sie langsam, „oder ist es eine der vielen Lügen, die Du zu sagen für gut findest?"

„Es ist die Wahrheit, auf Ehre. Dir gegenüber werde ich sie immer sprechen. Aber, wie kommst Du, Dora, auf den Namen?"

„Du gabst ihr Gesangsstunden und ist sie jung und hübsch?"

„Ja, aber nicht nach meinem Geschmack."

„O, schweige davon, man weiß es ja, daß unregelmäßige Züge und olivenfarbiger Teint nach Deinem Geschmack sind. Korrespondierst Du mit jener Dame?"

„Warum nicht gar? Aber was willst Du denn eigentlich sagen, Dora?" Der gleichgiltige Blick machte einem ängstlichen Ausdrucke Platz.

„Ich will sagen, daß dieses Päckchen in der Herrengarderobe eben gefunden wurde, daß die Adresse von Deiner Hand geschrieben ist und es wahrscheinlich Briefe und Photographien enthält. Und doch hast Du mit der genannten Dame nie korrespondiert. Bitte, sage nicht mehr Lügen, als unumgänglich notwendig." Sie überreichte ihm das Paket. An das hatte er freilich nicht gedacht und stand, trotz all' seiner Keckheit und Selbstbeherrschung, stumm und überwiesen vor ihr.

Die grauen Augen wichen nicht von ihm. „Es ist, wie man mir sagte," flüsterte sie halblaut, „er ist falsch . . falsch."

„Ich bin nicht falsch," zürnte della Torre, „und Du solltest mich nicht ungehört verdammen. Wenn Du mich anhören willst, kann ich alles erklären."

„O, ich glaube, Du könntest erklären, daß schwarz weiß sei, wenn man Dich lange genug anhörte. Ich fürchte, ich habe das bereits zu lange getan. Wie viele Lügen hast Du mir schon gesagt?"

„Nicht eine einzige; schäme Dich, Dora, mir Worte vorzuwerfen, die ich im Scherz gesprochen. Bezüglich des Fräuleins v. Alberti sagte ich Dir die Wahrheit, wenigstens so weit es mich betrifft. Ich gab ihr Stunden und sie blieb mir gleichgültig, aber sie . ."

„Sie verliebte sich in Dich, das ist es doch, was Deine Bescheidenheit Dir zu sagen verbietet. Das arme Fräulein d'Alberti verliebte sich in den hübschen Lehrer, ob er wollte oder nicht."

„Nun, meinetwegen ja, wenn Du es wissen mußt. Sie schrieb mir, nachdem ich New-Orleans verlassen, ich aber beantwortete keinen der Briefe und kann deshalb in Wahrheit sagen, daß ich nicht mit ihr korrespondierte. Gestern abend kamen mir die Briefe unter die Hand und ich beschloß, sie zurückzusenden. Warum sollte ich Dir von ihr gesagt haben? Mir war sie nichts, und Dir erzählen, daß diese oder jene Dame für mich schwärmte, wäre lächerlich."

„Und das ist alles?" fragte sie wieder. „Bei meiner Ehre, ja."

„Wenn ich Dir nur glauben könnte." 115.18

dann noch ens!" Die Wirtin aber hebt warnend die Hand und sagt: „Mann, daut Jy dat nit, dat es et vill; jeden Dag eemol is ryklich genaug!" Da fuhr aber unser Kurgast los: „Wat?! Eenmal jeden Dag un dann veerentwintig Bäder! Do duert dat Baden jo veerentwintig Tage! Jau, Mutter, dat soll Ju gefallen: veerentwintig moll eenen Daler und veerentwintig moll fyf Groschen! Nä, nä! Jk bade apott däglich dreemoll, dann bin ik in acht Dagen fertig!" Gesagt — getan. Am vierten Morgen kommt jemand mit schweren Tritten ächzend und stöhnend die Treppe herunter. „Er" ist es. „Uha! . . . . uha! Jy moit my 'n Dokt'r halen," ruft er der Wirtin entgegen, „alle myne Gelenke sind swollen; — alle Gliädder daut my wath! uha! uha!" Der Arzt kommt, untersucht und — unser Kurgast muß acht Tage das Bett hüten. Dann darf er einen um den andern Tag ein Bad nehmen. Endlich — nach fünfundvierzig Tagen kann er ohne Rheumatismus wieder heimreisen. „Oh! — oh!" ruft er beim Abrechnen aus, „fyfunveertig moll eenen Dahler und fyfunveertig moll fyf Groschen! Un dann noch 'n Dokt'r! Oh — oh! Mutter, härr ik Ju doch glofft!"

* **Witten**, 24. Aug. Der Maurerpolier Peine von hier wurde durch einen fallenden Eisenträger totgeschlagen.

* **Soest**. Seit Mittwoch voriger Woche ist der Pächter des hiesigen Zentral-Hotels, Haupt, plötzlich abgereist, ohne bis jetzt zurückzukehren. Da H. erhebliche Verbindlichkeiten hier hinterläßt, verursacht sein Verschwinden bei seinen Gläubigern unliebsames Aufsehen. Der Betrieb des Hotels wird von dem Besitzer vorläufig weitergeführt. — Am Sonntag früh wurde der bei Herrn Landwirt Barnhöfer in Lohne bedienstete Kuhwärter Karl Hermes an der Straße tot aufgefunden. Sein Kopf war mit Steinen zugedeckt. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Wahrscheinlich ist Erstickung die Todesursache gewesen.

* Vor dem Schöffengericht in Steele glaubte ein Zeuge, dessen Freund wegen Diebstahls auf der Anklagebank saß, den Freund dadurch vor Strafe retten zu können, daß er sein Zeugnis verweigerte. Er wurde, da er auf seiner Weigerung harrte, in eine Geldstrafe von 124 Mark genommen. Zahlt er nicht, muß er 6 Wochen brummen.

* **Essen**, 24. Aug. Verkauf der „Hibernia". An der Berliner Börse verlautete heute mit Bestimmtheit, daß die Anti-Fiskusgruppe bereits am 18. August über eine Gesamtziffer von 23 Millionen Mark verfügte. Sie hat danach nicht nur das notwendige 1/4, um den Verkauf zu vereiteln, sondern wird mit mindestens 2/5 wenn nicht sogar mit 3/5 aller in Düsseldorf anwesenden Stimmen vertreten sein. Der versuchte Ankauf von „Hibernia" wird in hiesigen Bankkreisen als gänzlich aussichtslos angesehen.

* **Werden**, 23. August. (Ausgebrochen.) In der Nacht von Sonntag bis Montag sind aus dem Amtsgerichtsgefängnis zu Werden drei sogenannte schwere Jungens ausgebrochen und verduftet. Trotz eifriger Nachforschungen hat man der geriebenen Verbrecher noch nicht wieder habhaft werden können. Die Kerle befanden sich vorerst in Untersuchungshaft, müssen aber böse Ahnungen gehabt haben.

* **In Altenessen** erschoß sich am Mittwoch ein Schweinehändler. Eine für seine Frau bestimmte Notiz besagt, es sei ihm, dem Selbstmörder, eine größere Summe Geld unterschlagen worden, weshalb er aus dem Leben scheide.

* **Ruhrort**. Auf Hütte „Phönix" verlor ein Unternehmer ein Kuvert mit 3000 Mark Inhalt, das von einem armen Arbeiter gefunden wurde. Der ehrliche Finder erhielt — — 50 Pfennige!

* **Meiderich**, 23. Aug. Neben dem brennenden Kohlenlager im Kaiserhafen, worüber schon berichtet wurde, ist zwischen der Pfeilerbahn und dem Ummalungsdeich ein zweites Kohlenlager in Brand geraten. Auch dieses brennt jetzt an der Oberfläche.

* **Rheydt**, 24. Aug. In vergangener Nacht wurde von rohen Burschen in das Schaufenster des Schuhwarengeschäftes von B. am Markt geschossen, wodurch die etwa drei Meter im Quadrat große Scheibe entzwei ging. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

* **Dinslaken**. Einer verhängnisvollen Verwechselung fiel ein erkranktes Kind zum Opfer, dem aus Versehen Benzin statt Medizin eingegeben wurde. Das arme Kind verbrannte sich Schlund und Mundhöhle schrecklich, sodaß es wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen wird.

* **Heissingen**, 23. Aug. Gestern Nachmittag ist, laut der „Ess. Ztg.", durch einen Schuß in dem Steinbruch des Unternehmers Oberstenfeld aus Kray das in unmittelbarer Nähe des Bruches belegene Wohnhaus, welches von dem Bergmann Kehrut und mehreren anderen Familien bewohnt wird, fast ganz zerstört worden. Tischgroße Felsstücke haben das Dach und das ganze Haus zum größten Teil niedergelegt und in Mitleidenschaft gezogen. Betten und sonstiges Mobilar, sowie Teile des Hauses, sind hoch und weit fortgeschleudert worden. Es ist geradezu ein Wunder, daß hierbei kein Menschenleben umgekommen ist. Wie es heißt, hat der Unternehmer zu dem eingangs erwähnten Schuß 90 bis 100 Pfund Pulver verwandt.

* **Oberhausen**, 23. Aug. (Blitzschlag.) Hier schlug der Blitz in die telephonische Leitung ein und traf einen am Apparat stehenden Kommis. Der junge Mann verlor vollständig das Gehör.

* **Duisburg**, 24. Aug. Ein interessantes Experiment wurde laut Rhein- u. Ruhr-Ztg. am Sonntag von 1/2 12 Uhr vormittags auf der Hochfelder Rheinbrücke befindlichen drehbaren Teile, die im Kriegsfalle ausgedreht werden, auf ihre Funktionstätigkeit zu prüfen. Zu diesem Zwecke war ein ganzes Heer von Arbeitern aufgeboten, die unter Oberleitung mehrerer technischer Beamten mit großer Schnelligkeit die Laschen von den Schienen lösten, worauf zunächst die linksrheinische und dann die rechtsrheinische Brücke ausgedreht wurde. Der Mechanismus funktionierte tadellos.

* **Rheda**, 25. August. Ein Personenzug überfuhr gestern kurz vor Rheda einen auf der Strecke sitzenden Bahnangestellten. Der Ueberfahrene, der sofort tot war, war Familienvater und hinterläßt zwölf Kinder.

* **Crefeld**, 24. Aug. Heute Morgen stürzte beim Anstreichen einer Zimmerdecke ein Anstreicherlehrling von einer 1,80 Meter hohen Decke. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er alsbald starb.

* Die Aachener Strafkammer verurteilte den früheren Lehrer Schauff aus Bergbuir, der als Rechnungsführer einer dortigen Darlehnekasse 25 000 Mk. unterschlagen hatte, zu einem Jahr Gefängnis und rechnete demselben drei Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe an. Der Angeklagte scheint das Geld in Sicherheit gebracht zu haben, denn weder hat die Untersuchung Aufklärung darüber gebracht, noch hat die Untersuchung Aufklärung darüber gebracht, noch hat der Angeklagte selbst näheres angegeben.

* **Köln**, 24. Aug. Die heutige Aufsichtsratssitzung der Rheinischen Stahlwerke beschloß, wie die „Kölnische Zeitung" aus Düsseldorf meldet, der am 26. Oktober stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 9 Prozent gegen 8 im Vorjahre vorzuschlagen.

* **Köln**. Der neu begründete Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein wird im Frühjahr 1905 in Köln seine erste Kunstausstellung veranstalten. Sie soll am 1. Juni eröffnet werden und den Ausstellungspalast, den die Stadt Köln erbaut, einweihen.

* **Köln**. Eine Hochzeit auf dem Rhein. Eine eigenartige Hochzeitsfeier beging dieser Tage ein Brautpaar aus Köln. Gleich nach der Trauung bestieg die Hochzeitsgesellschaft den Zug und fuhr nach Remagen, wo gleichzeitig mit dem Zuge der Schnelldampfer „Wilhelmina" der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft eintraf, der vollen Flaggenschmuck angelegt hatte. Die Passagiere verziehen dem Kapitän gern einen kleinen Sonderaufenthalt, als sie die Ursache erfuhren und die Hochzeitsgesellschaft im festlichen Schmuck an Bord kam. Es war tatsächlich etwas Neues. Im Salon war die Festtafel tadellos gedeckt. Bevor sich aber die Kölner zu Tisch setzten, kamen sie auf das Oberdeck und trugen die verschiedensten Volkslieder vor, so daß auch die Nichtgeladenen einen kleinen Anteil an dem Feste hatten. Wie lange sich das Hochzeitsmahl ausdehnte, vermag der Schreiber dieser Zeilen nicht zu sagen, da ihm das schöne Boppard winkte, die Hochzeitsgesellschaft aber bis Rüdesheim fuhr, um sich hier von dem in die Honigwochen gehenden Brautpaar zu verabschieden.

* **Vom Rhein**. So weit die Aufzeichnungen der Chronisten zurückreichen, war das vierte Jahr eines jeden Jahrhundert ein gutes Weinjahr. Das Jahr 1404 war ein „gutes Jahr", 1504 gab es sehr guten und sehr „vielen Wein", 1704 genoß man eine halbe Ernte, aber sehr „guten Wein", und die 1840er Ernte bezeichnet man mit „gut und viel". Da heuer die Weinstöcke recht voll hängen und man zu Anfang dieses Monats schon in den meisten Lagen nicht nur reife Schwarztrauben, sondern auch reife Weißtrauben angetroffen hat, braucht man nicht an einem guten Herbst zu zweifeln.

* **St. Johann**, 24. August. Gestern Abend fiel der Zimmermann Francois, als er in Brebach auf dem Hinterperron eines Straßenbahnwagens springen wollte, so unglücklich, daß ihm ein Stemmeisen, das er in der Hand trug, in den Unterleib drang. Gleichzeitig wurde dem Unvorsichtigen von dem nachfolgenden Wagen der Kopf vom Rumpf getrennt.

* **Saarbrücken**. Die diesjährige Versammlung der Knappschaftsberufsgenossenschaft findet hier am 27. September gelegentlich des Allgemeinen Deutschen Bergmannstages statt.

* **Ludwigshafen**, 23. Aug. Der Heizer Diehl aus Kaiserslautern drang heute früh in die Wohnung des Schreiners Valentin Weber und erschoß dessen Frau und tötete sich dann selbst. Diehl hatte nach der „Köln. Ztg." mit seinem Opfer vor Jahren ein Liebesverhältnis unterhalten und hatte schon damals ein Mordattentat auf die zu jener Zeit noch Unverehelichte ausgeführt. Er wurde darauf zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt und während er seine Strafe abbüßte, verheiratete sich das Mädchen. Wieder auf freiem Fuß, trachtete Diehl der Frau nach dem Leben. Den Schlüssel zum Hause hatte er sich durch eine unwahre Vorgabe von einem andern Hausbewohner verschafft.

* **Kreuznach**, 23. Aug. Gestern Abend entgleiste auf der Strecke Winterberg-Kreuznach bei der Station Bockenau der 6 Uhrzug nach hier. Der Heizer sprang ab. Der Lokomotivführer wurde mit dem Kopfe wider eine Telegraphenstange geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Auch ein Arm wurde ihm fast ganz abgerissen. Der Tod trat sofort ein.

* **Frankfurt a. M.**, 24. Aug. In Bad Soden ist der Vater des Mörders Plehwes, Holzhändler Safanow aus Saratow, gestorben. Das russische Generalkonsulat in Frankfurt a. M. veranlaßte einen Aufschub seiner Beerdigung.

* **München**, 23. Aug. Wie wir bereits mitteilten, wurde der Freiherr von Horn wegen Betruges, Fahnenflucht und Sittlichkeitsvergehens zu sechs Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Ueber die Verhandlung geht uns folgender Bericht zu: Während der Vernehmung des Angeklagten wurde die Oeffentlichkeit mehrmals ausgeschlossen. Der Angeklagte heiratete eine reiche Frau und lebte anfänglich in Gütergemeinschaft; als er aber in größere Schulden geriet, wurden diese von seiner Frau bezw. Schwiegervater beglichen und Gütertrennung vereinbart. Im Herbste 1901 geriet v. Horn aber in neuerliche Geldverlegenheiten und verfiel in die Hände von Erpressern und Wuchern, die ihn gehörig schröpften und seine finanzielle Notlage ausnützten. v. Horn stellte Wechsel aus, und bei kurzsichtigen Wechseln mußte er sich sogar Abzüge bis 80 pCt. gefallen lassen. Neben Bargeld bekam er Waren, Pretiosen, Bilder, Uhren, Brillanten, die ihm mit 20 000 Mk. angerechnet wurden, während diese ihm lediglich 2000 Mk. einbrachten. Dazu mußte er an ihm unbekannte Darlehensgeber und die Agenten, die das Wechselgeschäft ermittelten, 40 pCt. abgeben. Ein praktischer Arzt gab dem Rittmeister 17 000 Mk. Bargeld und erhielt dafür einen Schuldschein über 23 000 Mark. Der Angeklagte behauptet ferner, daß er für 8000 Mk. Bargeld auf ein halbes Jahr einem anderen Geldmanne einen Schuldschein über 13 000 Mk. ausstellen mußte. Der Oberleutnant von Kiliani wurde durch den Angeklagten beinahe zum Ruin gebracht. v. Horn bestreitet, einen Wechsel über 15 000 Mark auf v. Kiliani gefälscht zu haben, im übrigen gesteht er die Wechselfälschungen zu. Der Vertreter der Anklagebehörde hält den Angeklagten in allen v. Horn zur Last gelegten Verbrechen und Vergehen für schuldig und beantragt eine Zuchthausstrafe von 7 1/2 Jahren. Das Gericht erkannte sodann auf oben erwähntes Urteil.

Aus aller Welt.

Königsberg i. Pr., 23. Aug. An dem Pulvermagazin bei Karschau wurde in der vergangenen Nacht ein Posten vom Grenadierregiment Nr. 3, der aus Westfalen gebürtige Grenadier Erpel, von Zivilisten überfallen, geknebelt und durch einen Schuß in den Unterleib verwundet. Der Verletzte starb heute früh im Garnisonlazaret.

Der ehemalige Sanitäts-Unteroffizier Kossak, der in Deutsch-Südwestafrika sich bekanntlich schwere Vergehen zuschulden kommen ließ, ist vom 5. d. M. an als Bureaugehilfe bei der Kgl. Gewerbeinspektion in Kiel beschäftigt gewesen. Als die ungünstigen Nachrichten über ihn bekannt geworden waren, wurde Kossak Montag früh aus seiner Stellung entlassen.

1000 Mk. Belohnung. Unter Mitnahme von Wertpapieren in Höhe von 100 000 M. ist die 47jährige Ehefrau des Privatiers Paul in Calw (Württemberg), Berta, geb. Bozenhardt, flüchtig geworden. In ihrer Begleitung befindet sich der 39jährige Werkmeister Karl Krauß von dort. Die Flüchtigen werden vermutlich versuchen, die dem Ehemann Paul gehörigen Wertpapiere auswärts zu veräußern. Es wird um Festnahme des Paares und Mitteilung an die nächste Polizeibehörde ersucht. Auf die Ergreifung beider ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt worden.

Budapest, 23. Aug. Die ausständigen Mühlenarbeiter meldeten sich ohne Rücksicht auf die Weisungen der Streikleitung in großer Anzahl zur Wiederaufnahme der Arbeit, sodaß heute Mittag in sämtlichen Mühlen der Stadt der Betrieb wieder aufgenommen wurde.

Nizza, 22. Aug. Aus der hiesigen Kathedrale ist während der vergangenen Nacht ein silberner Schrein mit Reliquien der heiligen Rosalia gestohlen worden. Der Diebstahl hat in der Stadt das größte Aufsehen erregt.

Gerichtliche Entscheidungen.

Sodingen. Wegen einer Polizeistrafe sollte der Kutscher Otto Peters aus Castrop zwei Tage in den „Vittermann". Da er der Aufforderung, sich zu stellen, schon verschiedentlich ausgewichen war, so nahm ihn der Polizeibeamte Kraushaar in der Wiechmannschen Wirtschaft hierselbst fest. Gutwillig folgte er dem Beamten nicht, sein Widerstand wurde noch gestärkt, als der ihm befreundete Bergmann Valentin Binger auf Kraushaar losging und diesen mehrere Male mit der Faust ins Gesicht schlug. Es entspann sich eine Frasselei, alle drei lagen schließlich auf dem Erdboden. Endlich gelang es dem Beamten, den Binger zu fesseln, allerdings hatte er den Peters freigeben müssen, der sich inzwischen auch eines Besseren besonnen hatte und freiwillig folgte. Im Wachtlokal machte Binger noch einmal Anstrengungen, um sich der Gewalt des Beamten zu entziehen. Die Dortmunder Ferienstrafkammer faßte den Exzeß als einen ziemlich erheblichen auf und verhängte demgemäß auch ganz empfindliche Strafen über die Angeklagten. Binger erhielt eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten und 1 Woche, Peters kam mit 5 Monaten Gefängnis davon.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 25. Aug. (Privatmeldung.) Die „Tägl. Rundschau" meldet aus Stuttgart: Die Oberamtstadt Besouberg steht seit Mittwoch Nacht in Flammen. Die Hälfte ist bereits niedergebrannt.

„Lokalanz." meldet aus **Hamburg**: Im Streit'schen Hotel ist der 50jährige Fahrstuhldiener Hamen bei eem Versuch, aus dem in Bewegung befindlichen Rift herauszuspringen, zermalmt.

Tokio, 25. Aug. (Tel.) Zwei russische Torpedobootzerstörer stießen an der Hafeneinfahrt von Port Arthur auf Minen. Das größere mit 4 Schornsteinen sank. Die Namen sind nicht bekannt.

Petersburg, 25. Aug. Durch einen Tagesbefehl vom 24. August ist Kontreadmiral Jessen, der Kommandant des russischen Geschwaders in Wladiwostok, à la suite des Zaren gestellt worden. Der Kapitän des Kreuzers „Gromoboi", Dabitsch, wurde zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt.

Sewastopol, 25. Aug. Gestern wütete hier ein schwerer Sturm, der viele Beschädigungen angerichtet hat. Zahlreiche Schiffe sind auf dem Meere verunglückt.

Wie dem „Matin" aus Marseille gemeldet wird, sollen die Zuckerraffinerien und andere größere Fabriken beschlossen haben, wegen der durch den Ausstand erwachsenen Schwierigkeiten die Arbeiter zu entlassen und die Werkstätten von Montag ab zu schließen.

Baku, 25. Aug. Wie hierher gemeldet wird, nimmt die Cholera in Rescht zu. Aus Euselé werden Todesfälle berichtet. In Merw sind am 23. August 51 Personen erkrankt und 13 gestorben.

Mülheim (Ruhr), 25. Aug. (Privatmeld.) Ein junger Arbeiter namens Schlieper kam gestern bei der Firma Thyssen u. Co. mit einer Starkstromleitung in Berührung. Erst als man den Strom abstellte, konnte der Unglückliche, der bereits tot war, von der Leitung befreit werden.

Handel und Verkehr.

D **Dortmund**, 22. Aug. Viehmarkt. Auftrieb: 914 Stück Großvieh, 2083 Schweine, 244 Kälber, 127 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlachtgewicht: Ochen 1. Qual. 70—72 M., 2. Qual. 66—69 M., 3. Qual. 62—65 M., 4. Qual. 57—61 M., Bullen 1 Qual. 65—66 M., 2. Qual. 60—64 M., 3. Qual. 56—59 M., 4. Qual. 52—55 M., Kühe 1. Qual. 67—68 M., 2. Qual. 64—66 M., 3. Qual. 60—63 M., 4. Qual. 55—59 M., Kälber 1. Qual. 48—51 M., 2. Qual. 46—59 M., 3. Qual. 43—45 M., Schafe 1. Qual. 70—75 M., 2. Qual. 65—69 M., 3. Qual. 00—00 M., Schweine 1. Qual. 55—56 M., 2. Qual. 52—54 M., 3. Qual. 51—52 Mk. Unverkauft blieben 69 Stück Großvieh.

Kleines Feuilleton.

Den Opfern!

Da les' ich Tag für Tag nun trüben Mutes
Die fürchterlichen Ziffern, fett gedruckt,
Die künden, welche Ströme jungen Blutes
Im fernen Osten dort der Boden schluckt:

Erst waren's hunderte und heute melden
Sie uns von tausenden — so schwillt die Zahl!
Auf jeder Seite ficht ein Heer von Helden
Und darbt und stirbt in ungemessner Qual!

So vieler Mütter Söhne ohne Schonen
Verscharrt im Sande und versenkt im Strom!
Gemäht die Blüte zweier Nationen,
Wie reifes Korn! Um nichts! Um ein Phantom!

Nicht um ein Recht, um höchste Menschengüter
Die Tapfern höher, als das Leben steh'n!
Nicht um des Volkes Heil, für das die Hüter
Des Heimatherdes froh zum Sterben geh'n. —

Um eine Torheit, die am grünen Tische
Beschränkter Köpfe Dunkel ausgeheckt!
Und Habgier, wüste und verbrecherische,
Die kein Gefühl von Recht und Mitleid schreckt!

Und wird des Friedens schwer bezahlter Segen
Zuletzt die Frucht des wilden Kampfes sein?
Ach! Neuen Unheils gift'ge Keime regen
Sich aus der Toten moderndem Gebein!

Nur neuer Haß! Nur neue, böse Schulden,
Für die das Blut von Kind und Enkeln büßt
Für nichts dies bitt're, namenlose Dulden,
Das nicht einmal ein schöner Wahn versüßt!

Ihr armen Opfer! Meine Augen brennen
Und blicken fern in purpurdunkle Nacht —
Die wir uns kühn der Schöpfung Krone nennen,
Fürwahr, wir haben's herrlich weit gebracht!

(Jugend.)

* * *

Abnormitäten.

Es kommt wohl manchmal vor, daß die Natur einen Menschen mit einem Kopf oder Körper ausgestattet hat, der durch seine abnorme Formung, durch irgend eine groteske Mißgestaltung nicht nur die Verwunderung der großen Menge, sondern auch das Interesse der gelehrten Welt erregt. In solchen Fällen geschieht es wohl dann, daß sich die Wissenschaft eines solchen außergewöhnlichen Menschenexemplares versichert, indem sie ihm die sie interessierenden Teile bei seinen Lebzeiten abkauft, um durch eine Sezierung nach seinem Tode ihre Kenntnisse zu vermehren. Erst jüngst wurde von einem Manne berichtet, der bei einer Durchleuchtung mit X-Strahlen sich als im Besitz zweier völlig ausgebildeter Herzen erwies und dem von dem Madrider Museum eine Summe von 70 000 Fr. für seinen Körper angeboten wurde. Der letzte Londoner Droschkenkutscherstreik zwang einen Droschkenkutscher dazu, im wahrsten Sinne „seinen Kopf zu verpfänden". Dieser wackere Rosselenker war im Besitz eines außergewöhnlich langgeformten Kopfes, und wie Not erfinderisch macht, kam er auf den Gedanken, dieser besonders geartete Schädel könnte für die medizinische Wissenschaft von nicht geringem Nutzen sein. Er ging also in das nächste Krankenhaus und bot sein Haupt den Aerzten an, die ihm denn auch für den Kopf 100 Mark gaben. Das ist nun vielleicht eine etwas kuriose Art, sich einen „blauen Lappen" zu verdienen, doch wenn einem der Magen knurrt, verkauft man auch seinen Kopf, zumal, wenn man sich seiner in aller Ruhe weiter bedienen kann. Ein besseres Geschäft machte da doch ein gewisser George Jennings, dessen Kopf die medizinische Gesellschaft in Colorado mit 3000 Dollars bewertete. Dafür hatte sein Schädel auch einen Umfang von 32 Zoll. Ein Drittel der Summe erhielt er sofort; der Rest sollte seiner Familie nach seinem Tode ausgezahlt werden. Doch Jennings Kopf ist immerhin nur klein im Vergleich mit dem Riesenschädel, dessen sich ein Mr. James Menut in New-York erfreut. Dieses Monstrum, das auf einem zwergenhaft ungestalten Körper thront, hat einen Umfang von 51 Zoll, ist also, da der gewöhnliche Kopf 22 Zoll mißt, 2 1/2 mal so groß als ein normaler männlicher Schädel. Der Besitzer dieses beträchtlichen Hauptes ist nur 4 Fuß 1 Zoll groß, obwohl er schon 37 Jahre alt ist. Von der Taille aufwärts hat der Körper Menuts ganz gewaltige Formen, die Schultern und die Brust sind breiter als die eines Ringkämpfers. Doch die Beine sind äußerst dünn und kurz. Menut hat seinen Körper und Kopf für die Summe von 4000 Dollars den Aerzten nach seinem Tode zur Verfügung gestellt. Den Vorzug, seinen Körper zweimal verkauft zu haben, genießt ein gewisser Walter Wentworth aus Boston. Er ernährte sich redlich als Schlangenmensch und seine erstaunliche Fähigkeit, seine Glieder in allerlei Verschlingungen und Knoten zu legen und in unentwirrbare Knäuel zu verschlingen, bewog einen Dr. Cowe aus Detroit, ihm 100 Dollar für seinen Körper zu geben. Doch der Doktor starb vorher, und der Akrobat verkaufte seinen Körper für weitere 100 Dollar einem Arzt in Brooklyn. Er ist jetzt 70 Jahre alt und hat begründete Aussicht, auch noch ein drittes mal einen solchen vorteilhaften Handel abzuschließen. Die sonderbarste Idee aber hatte die Cornell University in Toronto. Ihre medizinischen Mitglieder beschlossen, eine Sammlung denkwürdiger Schädel und Gehirne in ihrem phrenologischen Museum anzulegen und sie wandten sich an eine Anzahl Berühmtheiten mit der Bitte, ihnen ihre Köpfe nach ihrem Tode zu überlassen. Natürlich wiesen viele dieses echt amerikanische Anerbieten zurück, doch sollen sich auch einige gefunden haben, die sich geneigt zeigten, ihr Haupt der Universität zur Verfügung zu stellen. So schrieb ein bekannter Schriftsteller und Historiker Goldwin Smidh, er gehe recht gern auf den Vorschlag ein, denn das sei die einzige Möglichkeit auch nach seinem Tode noch der Wissenschaft, der er mit seinen bescheidenen Kräften im Leben gedient, zu nutzen. Gabriele d'Annunzio soll ebenfalls auf das Anerbieten eingegangen sein und ihn, den exzentrischen Freund so mancher Bizarrerie, mag die Tollheit des Einfalls vielleicht zu solcher Antwort bewogen haben. Ja, es geht sogar die Sage, daß Ibsen einen bejahenden Bescheid gegeben habe, und auch er mag wohl ein sarkastisches Lächeln für die groteske Idee gehabt haben.

* * *

Weshalb essen wir keine Insekten?

Unter dieser Ueberschrift schreibt das „Petit Journal": Es gibt Insekten, die in gewissen Zubereitungen ein gesundes und reichliches Nahrungsmittel für unsere Gegenden liefern könnten. Viele und darunter berühmte Gelehrte haben dies schon verkündet, aber weder ihre Darlegungen noch ihr Beispiel vermochten unsere gastronomischen Vorurteile zu überwinden. Es wird erzählt, daß der berühmte Astronom Lalande vor jeder Mahlzeit in seinen Garten gegangen sei, um ganze Mengen von Raupen zu suchen und als verdauungsförderndes Mittel zu verzehren, und eine Dame, die ihn zum Mittagessen eingeladen hatte, soll es daher für angebracht gehalten haben, ihm vor der Suppe einen vollen Korb voll Raupen und Spinnen vorzusetzen. Lalande behauptete, Spinnen schmeckten nach Nüssen, gewisse Raupenarten nach Mandeln. Bekannt ist, daß die Eingeborenen Perus eine dem Seidenwurm ähnliche Raupe, die sie Sustillo nennen, als einen hohen Schmaus betrachten, und die Indianer Brasiliens auf die Bambusraupen versessen sind. Und manche unserer Leser werden sich wundern, daß auf einem 1887 in Paris abgehaltenen Entomologenkongreß, dessen wichtige Verhandlungen vom Staatsblatt veröffentlicht wurden, der Maikäfer, wenigstens so lange er jung ist, für ein vorzügliches Gericht erklärt wird. Man muß ihn nur zu bereiten wissen, weshalb wir die hier im Staatsblatt erwähnte Vorschrift zu einer Maikäfersuppe wiedergeben: Man nehme einige Maikäfer, zerreibe sie im Mörser und treibe sie durch ein Sieb. Zu einer leichten Suppe nehme man Wasser, zu einer dicken Fett zu. In beiden Fällen ist der Geschmack herrlich und wird selbst dem verwöhntesten Gaumen gefallen. — Trotz aller amtlichen Empfehlungen hat sich die Maikäfersuppe aber nicht eingebürgert. Vermutlich wird auch das Schmalzgebäck von Ameisen keinen größeren Erfolg haben, und doch sollen Ameisen, besonders die großen roten, ein saftiges Gericht liefern, wenn man sie nach dem Beispiel der Neger in Guayana und Brasilien in Butter „aufkommen" läßt. Ein englischer Naturforscher hat eine Speisekarte aufgestellt, die eines Lucullus würdig sein soll und also lautet: Maikäfer-Fettsuppe, Nebengericht gesalzene Heuschrecken, rote Ameisen mit Oel und Essig, Mittelgericht, Grillen in Backfett, in Milch gesottene Zirpen, Raupen, Becherpastete, Zwischenspeise, Bienenlarvenkuchen, Weißwurm in Honig.

* * *

Beim Wunderpferde Hans.

„Sage mal, Hans, wer ist der größte Minister, den Preußen je besessen hat?" — „Möller," entgegnete der Hengst, indem er mit dem Huf auf dessen Photographie hinwies. — „Wieviel wollte er für die Hibernia-Aktien zahlen?" — 284 mal pochte der Huf auf die Erde. — „Und wieviel wird er zahlen müssen?" — Hier bemächtigte sich allgemeines Staunen der Versammlung. Hans wandte sich an den anwesenden Hufschmied, zeigte ihm das abgenutzte Eisen und verlangte ein neues; offenbar glaubte er die Frage mit dem alten Eisen nicht beantworten zu können. — „Wieviel Gründe hat der Reichskanzler anzuführen, um die von ihm so oft betonte traditionelle Freundschaft mit Rußland zu rechtfertigen?" — Ein tückisches Aufblitzen im Auge des intelligenten Tieres verriet, daß es die Frage verstanden hatte. Aber kein einziger Hufschlag erfolgte. Hans enthielt sich jeder Aeußerung, als wenn er ein Oberhofmeister gewesen wäre. — „Was würdest Du tun, wenn man Dich ins russische Hauptquartier nach Ostasien schicken wollte?" — Hans schlug aus.

Polizei-Verordnung

betr.

die Herstellung, Vervollständigung und Unterhaltung der Bürgersteige in der Stadt Castrop.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird im Anschluß an das Ortsstatut vom 23. September 1903 und mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Stadtbezirk Castrop folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.
Allgemeines.

Die Herstellung, Vervollständigung und Unterhaltung der Bürgersteige im Stadtbezirk Castrop soll in Zukunft einheitlich und nach folgenden Vorschriften erfolgen.

§ 2.
Breite.

Die Breite des Bürgersteiges wird, soweit sie nicht unmittelbar aus dem Bebauungs und Fluchtlinienplan ersichtlich ist, von der Polizeiverwaltung bestimmt.

§ 3.
Höhenlage.

Die Höhenlage der vorderen Bordsteinkante wird durch die Polizeiverwaltung angegeben. Das Quergefälle der Bürgersteige soll in der Regel 3 cm auf 1 m Breite betragen. Das Längengefälle derselben muß im allgemeinen dem Längengefälle des Straßendammes folgen und sind stufenförmige Absätze in den Bürgersteigen unzulässig.

§ 4.
Bordsteine.

Zur Einfassung des Bürgersteiges sind sorgfältig behauene Bordsteine aus Niedermendiger Basaltlava oder einem sonstigen, von der Polizeiverwaltung als gleichwertig erachteten Gestein zu verwenden. Das für die Bordsteine zu wählende Profil, sowie die Art der Unterbettung wird von der Polizeiverwaltung bestimmt.

Die Bordsteine müssen aus tadellosem Material bestehen und dürfen nicht unter 0,80 m Länge haben. In Kurven oder an Straßenecken sind besonders für den bestimmten Krümmungshalbmesser bearbeitete Bogenbordsteine zu verwenden. Bei Einfahrten sind die Bordsteine auf Breite der Einfahrt um 7 cm zu senken und rechts und links in einer Schräglage an die höhere Bordsteinlage anzuschließen.

§ 5.
Bürgersteigbefestigung.

Für die Befestigung der Bürgersteige sind nur dauerhafte, d. h. wetterbeständige und dem Verschleiß und Bruch möglichst wenig ausgesetzte Materialien zu verwenden. Die Art der Befestigung für jeden einzelnen Straßenzug bestimmt die Polizeiverwaltung.

§ 6.
Ueberfahrten.

Ueberfahrten sind mit Pflastersteinen von nicht mehr als 10 cm Seitenlänge mit ganz ebenen quadratischen Kopfflächen und engen Fugen zu versehen. Die Höhenlage derselben muß mit der Bürgersteigkäsche tunlichst übereinstimmen. Die Anlage erfolgt nach näherer Angabe der Polizeiverwaltung.

§ 7.
Entwässerungsanlagen.

Die Einführung der über den Bürgersteig in die Straßenrinne abzuleitenden Abwässer muß, soweit dieselbe überhaupt statthaft ist, mittels gußeisener Schlitzrinnen oder gußeiserner Röhren erfolgen, welche mit der Oberfläche des Bürgersteigbelages in einer Höhe liegen.

§ 8.
Strafbestimmungen.

Uebertretungen der Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9,00 Mk. oder entsprechender Haft geahndet. Zur Verhütung oder Beseitigung vorschriftswidriger Anlagen kommen je nach den Umständen die gesetzlichen Zwangsmittel zur Anwendung.

§ 9.
Inkrafttreten.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Castrop, den 24. August 1904.

Die Polizeiverwaltung
J. V.: Münnekehoff.

Bekanntmachung.

Auf die in der heutigen Nummer dieser Zeitung veröffentlichte Polizei-Verordnung, betreffend die Herstellung, Vervollständigung und Unterhaltung der Bürgersteige in der Stadt Castrop, wird hiermit besonders hingewiesen.

Castrop, den 26. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.:
Münnekehoff.

Bekanntmachung.

Am 21. ds. Mts. ist in Frohlinde ein junger, weißer **Jagdhund** mit braunen Flecken **zugelaufen**. Der Eigentümer kann sich auf Zimmer 2 der Amtes Raurel melden.

Amt Raurel zu Castrop,
den 24. August 1904.

Die Polizeiverwaltung:
von Wehren.

Bekanntmachung.

Am Mittag des 24. Juli 1904 ist der Zimmermann **Fischer** von Castrop auf der Landstraße von Sodingen nach Herne von einem unbekannten Radfahrer überfahren worden und in Folge der erhaltenen Verletzungen gestorben. In Begleitung des Täters befanden sich 3—4 Radfahrer, die sämtlich nach Herne zu fuhren. Personen, welche Angaben über die Radfahrer machen können, werden ersucht unter Angabe ihres Namens und Wohnortes Nachricht zu den Akten 3. J. 1379/04 hierher oder an die nächste Polizeiverwaltung zu geben.

Dortmund, den 22. August 1904.

Der Erste Staatsanwalt.

Empfehle mich in allen
Korb- und Stuhlreparaturen.
Frau Ww. Nagel, Bahnhofstr. 4.

Bekanntmachung.

Samstag, den 27. August, **vormittags 9 Uhr,** werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann daselbst:

1 Sopha, 1 Stuhl, 1 Kleiderschrank und 1 Fahrrad

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 25. August 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

---

1 Posten
Putzheu

zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Zurückgekehrt!
Dr. Hartung,
Frauenarzt.
Dortmund, Elisabethstr. 2.

Lotterie-Klub!

Diejenigen, welche sich für die Gründung eines Lotterie-Klubs interessieren, werden auf

Samstag Abend 8½ Uhr

im Lokale des Herrn **Theodor Finder,** Münsterstraße ergebenst eingeladen.

Der Einberufer

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage

Inhaber: **Nic. Hoffmann,**

Westenhellweg 9 **Dortmund,** Westenhellweg 9

Fernsprecher Nr. 138. Telegr.-Adr.: Glash. Hoffmann,

empfiehlt sein großes Lager in

Porzellan-, Glas- und Christall-Waren.

Größte und billigste Bezugsquelle für

Aussteuern u. Hotel-Einrichtungen.

Bei ganzen Aussteuern und Hotel-Einrichtungen extra Vergütung. Enorme Auswahl in

Speise-, Kaffee-, Trink-, Wasch- u. Creme-Service.

Stets die neuesten und modernsten Formen u. Dekorationen. Versand nach Auswärts unter Garantie. Eigene Glasfabrik mit großer Dampfschleiferei, Porzellan- und Glas-Malerei u. Brennerei mit 4 großen Oefen, Zinngießerei und Granitanstalt.

Circa 120 Arbeiter. **Circa 120 Arbeiter.**

Anfertigung von Monogrammen u. Wappen auf Trinkgläsern, Pokalen 2c.

Prachtvolle Ausführung von Photographien auf Tassen, Vasen 2c.

Niederlage der Königlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin.

Mein Geschäftsprinzip ist:

Alles nur in bester Qualität.

Prima tadellose Ware.

Süssrahm-Butter

ist infolge der anhaltenden Trockenheit kolossal teuer, dessen ungeachtet verkaufe meine in Geschmack und Aroma unübertroffene Süßrahm-Margarine

Pfd. **65** Pfg.

vorm. ButterSommer

CONRAD HAHN,

Wilhelm Berkenbusch Nachf.
Wittenerstraße 13. Am Markt.

Spezial Abteilung

für KORSETTS.



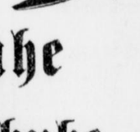
Alle Weiten und Preislagen stets am Lager

Separates Anprobezimmer.

Reparaturen und Reinigen von Korsetts prompt und billig.

Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Umzug.



Schnallenschuhe
dauerhaft, 3,50 Mk.

Hohe Arbeiterschuhe
dauerhaft, 4,75 Mk.

Knopfstiefel, extra kräftig

23/24	25/26	27/30	31/35
2,25 Mk.	2,75 Mk.	3 25 Mk.	3,75 Mk.

Damen-Knopf-u. Schnürstiefel
sehr dauerhaft, 36/42 5,50 Mk.

Bessere Herren- und Damen Schuhwaren verkaufe bedeutend unter Preis.

Herm. Klöster,

Castrop, Widumerstraße 23.

Margarine-Vertreter.

Eine leistungsfähige **Margarinefabrik** mit vorzüglichen Fabrikaten sucht für Castrop und Umgegend einen tüchtigen

Vertreter

gegen hohe Provision.

Reflektanten wollen ihre Offerten gefl. unter **1904** an die Exp. d. Bl. einr.

Pergamentpapier stets zu haben bei **H. Schmitz.**

Mietgesuche

Junger Mann sucht
Kost und Logis.
Schriftliche Angebote unter 100 Z an die Geschäftsstelle erbeten.

Bessere Wohnung

von 4—6 Zimmern in Castrop zum 1. September oder Okt. zu mieten **gesucht.** Angebote besorgt C. Meibert, Castrop.

OffeneStellen

Suche für mein technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau einen

Lehrling

mit guter, allgemeiner Schulbildung, wo demselben Gelegenheit geboten ist, sich in sämtl. technischen Fächern auszubilden. Der Antritt kann sofort erfolgen.

Franz Koch, Architekt.

Vermietungen

Frdl. Wohnung,
4 Zimmer, in der 1. Etage, 1—2 Mansardenzimmer zum 1. Okt. oder früher zu vermieten. Wittenerstr. 32.

1 Zimmer
im 2. Stock auf sofort oder später zu vermieten. Münsterstraße 60 d.

1 schöne Wohnung
von 2—3 Zimmer mit Zubehör zum 1. Okt. od. später zu vermieten. Jos. Sollmann, Obercastrop, Kreuzstraße 114.

Zum 1. Oktober mehrere
schöne Wohnungen
zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Bergmann der nebenbei landwirtschaftliche Arbeiten machen kann, kann eine schöne **Wohnung** erhalten. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Stell. Gesuche

Zum 1. September ein properes
Mädchen
gesucht. Näh. in der Geschäftsst.

Stuhlrohr u. Binsen
in nur bester Qualität empfiehlt
Heinr. Nohlen, Castrop,
Nr. 7. Biesenkampstr. Nr. 7.

Papier-Servietten
vorrätig bei
H. Schmitz vo[illegible] Culbart.

Oelbermann's Lack.



Hausfrauen
streichet mit
Oelbermann's Lack,
haltbar und gut. Geringwertig Lack lohnen Mühe und Arbeit nicht
Oelbermann's Lacke der beste
In Castrop: **Otto Hennewig**
Drogeriehandlung.
In Raurel: **R. Ew. Bieler**
Adler-Drogerie.

Automatische Alarm-Glocke.

Bester Schutz gegen Einbruch. Unabhängig von einer elektrischen Leitung.

Kann an jeder Türe sofort angebracht werden.

Preis per Stück 3,50 Mk.

Zu haben bei:

H. Klostermann,
(früher Brüsemann).

Kath. St. Barbara-Knappen-Verein
Castrop.

Sonntag, 28. August 1904, nachmittags 4 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wichtige Vereinsangelegenheiten

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Versammlung
ehem. 16er.
(Hackenäuer.)

Sämtliche ehemaligen 16er von Castrop, Raurel und Sodingen werden zu

Sonntag, den 28. August nachmittags 5 Uhr,

im Lokale des Kameraden **Carl Meibert** zu einer Versammlung zwecks **Abrechnung** und weiterer Besprechung eingeladen

Der Vorstand.

Nähmaschinen i. Ausverk. spottb. **H. Paul,** Dortmund, Steinstr 2.

Kochherde i. Ausverk. spottb. bei **H. Paul,** Dortmund, Steinstr.

Ehe Sie sich

photographieren lassen, beachten Sie mein Schaufenster und die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.

Grösstes Glashaus

der Umgegend, deshalb besonders geeignet für Kinderaufnahmen, Braut- und Familiengruppen.

Photogr. Vergrösserungen

wie sie unter den Namen: Photobromid, Kreideportrait etc. in meist schlechter Ausführung von Hausierern, Reisenden von Vergrösserungsfabriken angeboten werden, liefere zu gleich billigen Preisen, bei wirklich gediegener Ausführung unter Garantie der Haltbarkeit.

Ernst Oehme,

Photographisches Atelier und Vergrösserungs-Anstalt,

CASTROP, Bahnhofstr. 4b.

Verlobte

kaufen ihre

Wohnungseinrichtung

am liebsten und billigsten in einem grossen reellen Spezial-Geschäft.

Die Besichtigung meiner Ausstellung, welche in meinem Geschäftshause drei Stockwerk umfasst, bringt Sie sofort zur Ueberzeugung, dass ich die allergrösste Auswahl in bürgerlichen und besseren Wohnungseinrichtungen vorrätig habe. Die Preise sind billiger wie überall. Lieferung erfolgt franko, ebenso geschieht die Aufstellung der Möbel unter meiner persönlichen Leitung und durch geschulte Fachleute kostenfrei. Für die Haltbarkeit der Möbel übernehme ich auf Wunsch schriftliche Garantie. Beste Referenzen über gelieferte Aussteuern sichern Ihnen unbedingt gute Bedienung zu.

Achtungsvoll

Peter Mönnich,
Castrop,

Münsterstrasse 20a u. 21. **Münsterstrasse 20a u. 21.**

Fernsprecher 71.

Aeltestes und größtes Spezial-Haus am Platze.